

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,50 M., einm. Trägerschein.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung.

Nr. 159

Donnerstag, den 13. Juli 1933

36. Jahrgang

Großer Erfolg der Arbeitspende

Bereits 10 Millionen Reichsmark eingezahlt

Brühl, 12. Juli. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Neuhardt führte zur freiwilligen Arbeitspende zur Förderung der nationalen Arbeit heute abend im Rundfunk über alle deutschen Sender das Folgende aus:

Das ganze deutsche Volk in allen seinen Ständen nimmt lebhaften Anteil an der freiwilligen Arbeitspende zur Förderung der nationalen Arbeit. Unzählige Arbeiter, Angestellte und Beamte haben ihre Arbeitgeber ersucht, bis auf weiteres einen bestimmten Stundenlohn ihres Lohnes oder Gehaltes einzubehalten und für sie als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit an das Finanzamt abzuführen.

Der erste Spender war ein Arbeiter im Hause des Reichslandesheimes. Nachdem dieser Volksgenosse am 29. Mai 1933 in seinem Arbeitsraum einen Vortrag über das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gehört hatte, schrieb er unverzüglich an seinen Arbeitgeber einen Brief mit der Bitte, ihm von seiner nächsten Lohnzahlung zehn Reichsmark einzubehalten und für ihn als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit an das Finanzamt abzuführen.

Im Reichsfinanzministerium laufen täglich Telegramme und Briefe ein, in denen Volksgenossen aller Stände ihre Zustimmung zur freiwilligen Arbeitspende zur Förderung der nationalen Arbeit bekunden.

Die NSD Magirus in Augsburg drückt: „Angestellte und Arbeiter der Magirus-Werke Urm haben beschlossen, bis auf weiteres ein Prozent ihres Verdienstes der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu überweisen.“

Die städtische Beamtenschaft Rodewisch drückt: „Rodewischer Gemeindebeamte spenden 1/2 v. S. ihres Bruttolohnes bis auf weiteres für die nationale Spende.“

Ein schwerverletzter Arbeiter schreibt: „Ich habe selbst als hundertprozentig arbeitsunfähiger Krieger 125 Reichsmark monatlich, sonst keinerlei Verdienst oder Unterstützung. Aber solange Millionen Volksgenossen Hunger haben, vor allem die Verheirateten mit Kindern, ist es wohl erste vornehmste Pflicht, diesen zu helfen. Deshalb habe ich das Versorgungsbüro beauftragt, von meiner Rente monatlich 2,5 v. S. als freiwillige, leider nur geringe Spende zur Förderung der nationalen Arbeit abzugeben und dem Finanzamt zuzuführen.“

Allergroßte Hochachtung vor diesem Volksgenossen, dem Kriegerbeschädigten, der von seiner monatlichen Rente 3,10 Reichsmark abgibt zugunsten solcher Volksgenossen, die „Hunger haben.“

Es ist zu wünschen, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen von diesem Geist wahrer Volksgemeinschaft erfaßt werden. Es gibt Millionen Volksgenossen, denen es der Höhe ihres Einkommens gemäß bestimmt leichter als unserem Schwerkrankenbeschädigten fallen würde, einen kleinen Stundenlohn ihres Einkommens zugunsten derjenigen Volksgenossen zu spenden, die „Hunger haben.“ Es ist zu wünschen, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sich unsern Schwerkrankenbeschädigten Vorbild wahrer Volksgemeinschaft sein lassen.

Ein erwerbsloser Volksgenosse aus Breslau sendet ohne Angabe seines Namens in Briefmarken eine Reichsmark in der Erkenntnis, dadurch an dem großen Werk der Vermehrung der Arbeit und der Verminderung der Arbeitslosigkeit teilzunehmen. Ein Mindestbetrag für die Spende ist nicht vorgeschrieben. Auch der kleinste Betrag bedeutet einen Teil der Hilfe zur Vermehrung der Arbeit und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Die Superintendentur Berlin-Land II teilt mir heute mit, daß die Herren Pfarrer des Kirchenkreises Berlin-Land II freudigen Herzens beschlossen haben, sich an der Förderung der nationalen Arbeit mit einer Spende

von durchschnittlich zehn Reichsmark monatlich zu beteiligen.

Es liegen Nachrichten von Finanzämtern vor, wonach Steuerpflichtige, denen in der vergangenen Woche der Einkommenssteuerantragungsbescheid für das Jahr 1932 zugegangen ist, und denen aufgrund dieses Bescheides ein Betrag zu erstatten war, das Finanzamt ersucht haben, den Erstattungsbeitrag als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu verwenden. Es ist zu wünschen, daß auch viele andere Volksgenossen, die aufgrund des Veranlagungsbescheides einen Anspruch auf Erstattung haben, ein Ersuchen auf Umwandlung dieses Erstattungsbeitrages in Arbeitspende an ihr Finanzamt richten.

Es ist zu wünschen, daß von den Unternehmern sich mit größeren Summen, insbesondere alle diejenigen an der freiwilligen Arbeitspende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligen, die in unmittelbarer und mittelbarer Auswirkung unseres Gesetzes

zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 in den nächsten Monaten höhere Umsätze haben werden als bisher.

An freiwilligen Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit sind in der zweiten Hälfte des Juni rund vier Millionen und in den ersten zehn Tagen des Juli rund sechs Millionen, bis jetzt also zusammen rund zehn Millionen Reichsmark eingegangen.

Die Spendenfrist läuft bis zum 31. März 1934.

Wenn bis dahin die Volksgenossen und Volksgenossinnen aller Stände, dem Geiste wahrer Volksgemeinschaft entsprechend, sich tatkräftig an dem großen Werk der freiwilligen Arbeitspende zur Förderung der nationalen Arbeit beteiligen, so wird die Spende eine Summe ergeben, die Arbeit für Hunderttausende von Familienernährern und einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen bedeuten wird.

Deutsche Männer und Frauen! Zeigt, daß ihr Volksgenossen und Volksgenossinnen seit, beteiligt euch alle an der freiwilligen Arbeitspende zur Förderung der nationalen Arbeit, dem großen Werk zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit des sozialen und wirtschaftlichen Aufbaus der Nation!

Verfassung der evangelischen Kirche

Die Grundzüge des neuen Verfassungswerkes

Brühl, 12. Juli. Über die Grundzüge der Verfassung der neuen Deutschen Evangelischen Kirche wird dem Evangelischen Pressedienst von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

Die neue Deutsche Evangelische Kirche ist keine Staatskirche. Alle Befürchtungen, daß der Staat eine Oberhoheit über die Kirche und ihr Bekenntnis aufrichten könnte, sind durch den Gang der Ereignisse und den klaren Wortlaut des neuen Verfassungswerkes widerlegt. Die Eigenständigkeit der reformatorischen Bekenntnisse ist vielmehr verfassungsmäßig gesichert. Über dem Bekenntnis steht als einzige Autorität das Evangelium, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt ist.

Das neue Verfassungswerk ist eine Rahmenverfassung, die in ihren einzelnen Teilen noch ausgefüllt werden muß. An der Spitze der neuen Kirche steht als Führer ein Reichsbischof, der dem lutherischen Bekenntnis angehören muß. Das Führerprinzip, welches im Reichsbischofsamt Gestalt gewinnt, wird ergänzt durch die Mitwirkung des Kirchenvolkes, die in der Nationalkonferenz ihren Ausdruck findet, die dem Grundsatz entspricht, auch die äußeren Formen der Deutschen Evangelischen Kirche gemäß dem Neuen Testament zu gestalten.

Neben den Reichsbischof tritt das Geistliche Ministerium, das den Bischof in der Leitung der Kirche unterstützt. Es besteht aus drei Theologen und einem rechtskundigen Mitglied. Die drei theologischen Mitglieder vertreten die drei Bekenntnisgruppen der Kirche, die lutherische, die reformierte und die unierte. Das reformierte Mitglied des Ministeriums wird in allen Fragen, die die Wahrheit und Pflege seines Bekenntnisses angehen, an Stelle des Reichsbischofs handeln.

Da die neue Deutsche Evangelische Kirche keine Staatskirche ist, enthält die Kirchenverfassung keinen Arierparagraphen. Der Arierparagraph betrifft völlige Notwendigkeiten, die Verfassung des neuen Kirchenministeriums ist vom Evangelium her durch evangelische Notwendigkeiten bestimmt. Das schließt nicht die Abwehr artfremder Einflüsse, besonders innerhalb der kirchlichen Führung, aus. Aber diese Abwehr betrifft den theologischen Führernachwuchs, jedoch nicht die

Mitgliedschaft der Gemeinde Christi. Die Frage der Artgenäßigkeit der kirchlichen Führung wird nicht durch die Verfassung bestimmt, sondern durch die Regelung des theologischen Nachwuchses.

Gleichzeitig mit der Verfassung wurde ein kirchliches Einführungsgesetz von denselben Instanzen beschlossen, die ihre Unterschrift unter das Verfassungsgesetz gesetzt haben. Die rechtliche Anerkennung der Kirchenverfassung durch ein Reichsgesetz ist im Laufe dieser Woche zu erwarten.

Telegramm des Kanzlers an Wehrkreispfarrer Müller.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an Wehrkreispfarrer Müller das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Mit Freude habe ich von der Vollendung des Verfassungswerkes Kenntnis genommen. Möge damit die Grundlage für die Einheit und Freiheit der evangelischen Kirche geschaffen sein.“

Reichskanzler Adolf Hitler.

Der Reichskanzler an den Reichspräsidenten

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Herrn Reichspräsidenten folgendes Telegramm nach Meideck gerichtet:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Nachdem gestern das Verfassungswerk der Deutschen Evangelischen Kirche zum Abschluß gebracht ist, sind heute die Verhandlungen über die Beilegung des preussischen Kirchenkonfliktes in einer Staat und Kirche gleichermaßen befriedigenden Weise zu Ende geführt worden. Die auch mir besonders am Herzen liegende innere Freiheit der Kirche wird durch Zurückziehung der Kommissare und Unterkommissare des Staates außer Zweifel gestellt. Der innere Neubau der Landeskirchen wird nach kirchlichem Recht durch freie Wahl des evangelischen Kirchenvolkes einer baldigen Vollendung entgegengeführt werden. Ich bin glücklich, über Erzielung berichten zu können, daß nunmehr Gewähr gegeben ist, Ihren oft auch von mir und allen Beteiligten gehegten Wunsch nach Befriedung des evangelischen Kirchenlebens binnen kürzester Frist erfüllt zu sehen.

Mit verehrungsvoller Ergebenheit Reichskanzler Adolf Hitler.

Der große Bischof

Zum heutigen Todestage des Bischofs von Ketteler.

In hellen Scharen wallfahren in diesen Sommertagen katholische Arbeiter zu den heimatischen Gnadenstätten und Wallfahrtsorten und senden innige Gebete zum Himmel, daß Gott der Herr das Streben segnen möge, jenen Mann in die Schar der kanonisierten Heiligen aufzunehmen, der sich mit liebevollem Herzen in heiligen Ringen um die soziale Einigung des Arbeiterstandes in das Volk bemüht hat: Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler.

Aber diejenigen werden dem großen Bischof nicht gerecht, die in ihm nur den Sozialreformer sehen. Dieser Mann bedeutet dem ganzen deutschen Volke viel mehr. Anders wäre es auch nicht zu erklären, daß sein Andenken noch so mächtig in die Nachwelt hineintrug. Als er am 13. Juli 1877 dahinschied, da verlor ein Leben, das in einer großen Zeitenwende sich aus katholischem Geiste heraus für Deutschlands Glück und Leben verheißt hatte. Der Sproß aus altem Adelsgeschlecht stürmte zuerst in wildem Jugenddrang ins weltliche Leben. Da, seine Wildheit war den Seinen oft Anlaß zu banger Sorge. Dann aber kam die Zeit der Berufung zum Seelsorger. In diesen Tagen lernte er den Gefellen Vater Kolping kennen. Und die ständisch-gesellschaftlichen Ideen, die damals schon mächtig in dem angehenden Priester lebendig waren, teilten sich machtvoll dem Gefellen Vater mit.

Seine jungen Seelsorgejahre fielen in eine Zeit bewegter deutscher Geschichte. Die 48er Revolution, das Aufleben marxistischer Klassenkampfideen, das Ringen um ein neues Reich, das alles arbeitete mächtig in der Seele dieses großen Deutschen. Dabei war er eine jener seltenen, großen Persönlichkeiten, die einmütig und meist unversehrt in ihrer Zeit stehen, denen aber die Last des Ringens und die Qual der fieberhaften Einnahme für mehrere Geschlechter auf die Schultern gelegt war.

Wilhelm Emmanuel von Ketteler war der entschlossenste Gegner des vererblichen Liberalismus. Was wir Menschen von heute mit voller Klarheit sehen, die zerfallenden und volkszerstörenden Einflüsse liberalistischer Ideologien, das hat der große konservative Bischof schon damals mit klarem, fast fieberhaftem Auge gesehen.

In wenigen Zeilen

Die Wirtschaftsminister der deutschen Länder waren gestern zu einer Aussprache mit dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt in Berlin.

Gestern fand in Potsdam die feierliche Eröffnung der Reichsjugendführerschule statt, bei der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Festrede hielt.

Ministerpräsident Goering wird mit Briefen und Telegrammen bestürmt, in denen der Wunsch zum Ausdruck kommt, diesen oder jenen Vertreter aller möglichen Organisationen zu Staatsräten zu ernennen. Es wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß die Berufung in den Staatsrat die höchste Auszeichnung ist, die der Ministerpräsident vergeben kann und daß über die Ernennung im Ministerrat eingehende Besprechungen gepflogen werden.

Die Liquidierung des alten Preussischen Staatsrates ist soweit vollzogen, daß die bisherigen Staatsratsmitglieder aufgesordert wurden, ihre Ausweisungspapiere an die Verwaltung des Staatsrates zurückzugeben. Voraussichtlich wird im Laufe der nächsten Woche der neue Staatsrat feierlich eröffnet.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Dichter Stephan George aus Anlaß seines 63. Geburtstages ein Glückwunschtelegramm geschickt.

Darum hat er sich um dieses Volk bemüht und wurde zum Vorkämpfer für Ideen und Ideale, die in neuester Zeit unserm deutschen Volk als leuchtende Hoffungssterne voranleuchten. Schöpfend aus ewigem, konservativem Gedankenquell kämpfte der große Bischof bereits für die deutsche Reichsidee, für die ständische Ordnung, für eine Volkwerdung aller Stände im einigigen Reich.

Wenn seine Liebe und Sorge auch vor allem den Brüdern in den sozial hungernden Schichten des Volkes galt, so sah Wilhelm Emmanuel von Ketteler doch stets über dieser Einzelsorge das ganze Volk, dem er sich aus Blut und Glauben verbunden fühlte. Wie so oft in der Geschichte zogen auch über diesen glänzenden Stern am Himmel deutscher Geschichte dunkle Wolken und Nebelschwaden dahin, aber nur um den Stern nachher desto heller strahlen zu lassen. Heute ist die Zeit gekommen, da wir uns wieder in die Schriften und in den Lebenskampf des großen Bischofs vertiefen sollten. Mit Erstaunen werden wir dann feststellen, wie lebensnah uns der Genius des großen Toten gerade in unseren Tagen ist. Zur Vertiefung in den Nachlaß Kettelers sollte uns gerade das Andenken an seinen heutigen Todestag wieder anregen. Denn diese redenshafte Bischofspersönlichkeit muß gerade den deutschen Katholiken der Gegenwart wieder zum leuchtenden Stern werden.

Und wenn wir dann zwischen all den Ideen und Problemen auf das schlichte aber inhaltstiefe Wort stoßen:

„Es gibt nur ein Mittel, die erhabenen Ideen zu verwirklichen, und das ist, daß wir uns wieder hinwenden zu dem, der sie der Welt aufgetragen hat, zu dem Sohne Gottes Jesus Christus. Mit ihm vermag die Menschheit alles, das Schöne und Idealste, ohne ihn vermag sie nichts.“

wenn wir dies lesen, dann begreifen wir die tiefe, ewig wahre Lebensweisheit, die sich auch unser gegenwärtiger hl. Vater Papst Pius XI. zum Wahlspruch für sein Birkennamt erkor hat:

„Omnia instaurare in Christo“,
„Alles erneuern in Christus!“

Aus dem Inhalt des Konkordats

Offiziell wird der Inhalt des Konkordats erst nach dessen Unterzeichnung bekannt gegeben werden. Die „Vörsenzeitung“ will in der Lage sein, einiges aus dem Inhalt mitzuteilen. Unter allem Vorbehalt geben wir diese Neuigkeiten wieder, für die das genannte Blatt die Verantwortung übernehmen muß.

Danach sollen in dem Konkordat enthalten sein die Meinungsgrenzen einzelner Bistümer, ferner die Errichtung eines Erzbistums in Norddeutschland. In diesem Zusammenhang mag darauf hingewiesen werden, daß vor geraumer Zeit bereits einmal von der Errichtung eines Erzbistums in Berlin gerüchtweise die Rede war, wobei allerdings die Frage offen blieb, ob es sich um die Neuschaffung eines Erzbistums oder nur um die Verleihung der Würde eines Titularerzbischofs handelte.

Weiter sollen nach Mitteilung der Berliner Vörsenzeitung folgende Fragen in dem Konkordat geregelt werden: Die Ernennung eines Armeebischofs, die Regelung des Wahlmodus der Bischöfe, die Rechte der Kirche bei der Ernennung von theologischen Hochschullehrern, die Stellung der katholischen Orden, die Ausbildung der Geistlichen, die Stellung der katholischen Verbände, die Anerkennung der katholischen Aktion, ferner die Verankerung der Grundrechte der Kirche im Schulwesen.

Der Führer

Zu Stefan Georges 65. Geburtstag am 12. Juli. — Ein Wort zu denen, die ihn nicht kennen.

Von Dr. Hermann Bänder.

Wer ist George? Man erinnert sich, daß er neulich bei jenen Dichtern genannt wurde, die, sonst zurückgezogen, durch Berufung in die Dichterkademie geehrt werden und unter denen George den ersten Platz haben sollte. — Doch, was nützen uns heute, wo es um Sein oder Nichtsein unseres Volkes, ja Europas geht, — Dichter? Und gar ein solch weltabgewandter, aus der Zeit fliehender „Westler“ wie dieser, von dem nur Eingeweihte wissen, wo er jeweils lebt und dessen Geburtstag man vor Jahren nur durch Anfragen bei dem Ständesammler seines Geburtsortes Müdesheim a. Rh. erfahren konnte. Und seine Bücher! Nicht nur daß sie sonderbar gedruckt sind in einer eigens für ihn geschnittenen Schrift, ohne Anfangsbuchstaben und Komma — was sollen wir schon anfangen mit diesen Titeln: Hymnen — Pilgerfahrten — Algalat — Die Bücher der Hirten und Preisgedichte, der Sagen und Sänge

Mitarbeit der Presse am Wiederaufbau

Generalversammlung der bayerischen Zeitungsverleger — Zwei bedeutsame Ansprachen.

Eine bedeutsame Tagung von Zeitungsverlegern fand in diesen Tagen in Bayern statt. Der Verein Bayerischer Zeitungsverleger hielt in Augsburg eine Hauptversammlung ab. Der vom Präsidenten des Hauptvereins, Verlagsdirektor Mann, im Wege der Gleichschaltung neu ernannte Führer des bayerischen Zweigvereins, Herr Leopold, erklärte in einer Ansprache:

Nach Auflösung der Parteien sei nun der Weg freigeworden für das nationale Arbeiten im Sinne der Regierung, wodurch auch eine neue Atmosphäre des Vertrauens zwischen Regierung und Zeitungen geschaffen werde. Verlagsdirektor Leopold richtete einen Appell an die Kollegen, sich rückhaltlos hinter die Regierung zu stellen und der nationalen Aufgabe, die der Presse übertragen worden ist, gerecht zu werden. Weiter führte er aus, daß der Verein Bayerischer Zeitungsverleger mit seinen etwa 400 Tageszeitungen den aufrichtigen Willen bekundet habe, rückhaltlos für die Ziele der neuen Staatsregierung einzutreten und sie in der Bewältigung der riesenhaften Aufgabe mit allen den Verlegern zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen. Der Redner bat den Vertreter der Staatsregierung, auch Verständnis zu haben für die Räte der Zeitungen im Lande und für

die Wichtigkeit der Erhaltung der Zeitungen in ihrer heutigen Struktur und wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Er betonte besonders auch die Wichtigkeit der kleinen Heimatzeitungen im Lande für die Interessen der großen Politik.

Direktor Leopold schloß mit einem Ruf an die Mitglieder, ihre ganze Arbeit dem neuen Deutschland zu widmen.

In der Versammlung war auch ein Vertreter der bayerischen Staatsregierung erschienen, und zwar für den Innenminister Oberregierungsrat Ebner. Auch er nahm das Wort zu einer größeren Ansprache und erklärte dabei u. a.:

Als Hauptaufgabe der Presse, die mehr noch als Kanzel und Lehrstuhl berufen sei, den Mittelern den Regierungsmachnahmen und der

Öffentlichkeit zu bilden, bezeichnete er, Verlautbarungen und programmatische Erklärungen des Volkes zu bringen. Kritik müsse sein, denn ohne Gegenseite und Widersprüche höre das Leben auf. Kritik könne aber nur von verantwortungsvollen Leuten geübt werden, die etwas können, was auf dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip beruhe.

„Nicht derjenige, der irgendwie auf dem Gleichgewichtsweg zur Partei gekommen ist, und seine dotierte Stellung weiter behalten möchte, und deswegen tretend nach unten und bündelnd nach oben über alle möglichen Leute herfällt und dadurch unter Umständen die Persönlichkeit in die größte Gefahr bringt, ist ein wertvoller Mann. Einen anderen zur Verantwortung zu ziehen, muß dem Gesetz vorbehalten bleiben.“

Die Regierung, die Bewegung und das Ansehen der Partei müssen geschützt werden vor selbsttätigen, spekulativen Elementen. Die ganze Arbeit gelte dem Volke. Es soll nicht vom grünen Tisch aus regiert werden, sondern bei allen wichtigen Maßnahmen der Regierungen müßten die Fachleute zu Rate gezogen werden. Adolf Hitler werde nicht umsonst Volkskanzler genannt. Der Reichskanzler sei mit seinem Programm ein Begriff und der Ausdruck des Volkswillens geworden. Zum Aufbau sei in erster Linie die Pflege der ethischen Kräfte notwendig. In dieser Beziehung sei besonders der christliche Gedanke von außerordentlicher Bedeutung, wie dies auch durch den Abschluß des Konkordats zum Ausdruck gekommen sei. Wenn die Verlegerchaft in dieser Richtung mitarbeiten, dann könnte sie mit Recht sagen, daß sie ein Stück Aufbau mitläßt auf dem Wege zu einem Volk, einem Reich und einem Staat im nationalsozialistischen Sinn.

Die Ausführungen des neuen Vorsitzenden und des Regierungsvertreters wurden von den Zeitungsverlegern mit Beifall aufgenommen. Der Verein leistete dann noch aus seiner Vereinstasse 3000 RM. zur Spende für die Opfer der Arbeit.

Sunderion bittet um Abrüstung

In Paris muß er eine ganze Woche warten — Von Entgegenkommen keine Spur — Paris bleibt Gegner der Abrüstung — Weiterreise nach Rom.

WTB Paris, 12. Juli. Wie vorgesehen, hatten Ministerpräsident Daladier und Minister des Äußern Paul-Boncour einerseits und der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, mit zwei Mitarbeitern andererseits, gestern Abend eine zweite Unterredung, die zwei Stunden dauerte. Wie Savas mitteilt, wurde dann der Presse bekanntgegeben, daß man einen vollständigen Meinungsaustausch über die Fragen fortgesetzt und beendet habe, über die zwischen den verschiedenen Abordnungen auf der Abrüstungskonferenz Meinungsverschiedenheiten bestünden. Der Meinungsaustausch habe Daladier und Paul-Boncour Gelegenheit gegeben, die Stellung der französischen Regierung zu diesen Fragen zu kennzeichnen und dem Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz die Unterrichtung zu geben, die er für seine weiteren Unterredungen in den andern Hauptstädten benötige. Eine neue Vespredung in Paris sei nicht vorgesehen. Henderson werde Paris heute Abend verlassen, um nach Rom zu reisen.

Henderson wollte seine Rundreise in Paris

beginnen, mußte aber länger als eine Woche auf die Gelegenheit zu einer Ansprache mit Daladier und Paul-Boncour warten, sodaß ihm schließlich vor seiner Weiterreise nach Rom nur ein einziger Tag für Paris zur Verfügung stand. Er hat in Paris gestern Vormittag und gestern Abend verhandelt, aber offenbar keinerlei Zugeständnisse von französischer Seite erlangt. Daladier konnte jedenfalls einem Pressevertreter erklären, Henderson habe bewiesen, daß er die französische These sehr gut verstehe. Diese französische These ist das alte Sicherheitsverlangen, das neuerdings durch die Forderung nach einer scharfen internationalen Rüstungskontrolle vor jeder Abrüstungsmaßnahme eine neue Gestalt angenommen hat.

Die Autorität Hendersons hat schon während der Konferenz nicht ausgereicht, um die dort versammelten Bevollmächtigten und Sachverständigen der einzelnen Länder zu einer ersprießlichen Ansprache zu bringen. Nichts begründet die Hoffnung, daß er jetzt durch Einzelverhandlungen mehr erreichen wird. Dazu kommt, daß gerade für Frankreich Henderson nie „persona grata“ war, und daß die franzö-

Balbo hat den Ozean bezwungen

Das Flugzeuggeschwader des italienischen Luftfahrtministers Balbo hat nach seinem Start von Kehlavi in Island die 2400 km lange Strecke bis Labrador ohne jeden Unfall sicher zurückgelegt. Es war der bei weitem schwierigste Abschnitt des ganzen Fluges. Viele Stunden lang sahen die Flieger nur Wasser, Wasser, Wasser. Aber ebenso große Hindernisse boten die Nebelschichten an der Küste von Labrador, die Gefahr plötzlicher Wirbelstürme, die dort immer auf ist. Dennoch erreichten alle Boote glücklich das Ziel — eine bewundernswerte Leistung, die auf ihre Art ein neuer Rekord sein dürfte. Die nächste Strecke wird die letzte der Hinfahrt sein, sie geht den Loxenstrom aufwärts über die kanadischen Seen nach Chicago zur Westanstellung. Balbo benutzt die gleiche Strecke, die auch der deutsche Ozeanflieger v. Grobner seinerzeit sicher bewältigen konnte.

Fünf Todesurteile in Moskau

Moskau, 12. Juli. Das Moskauer Stadtgericht verurteilte gegen 12 Angeklagte wegen angeblicher Schädigungsarbeit im öffentlichen Speisungsweisen und verurteilte fünf Angeklagte zum Tode durch Erschießen. Weiter wurden Freiheitsstrafen von 18 Monaten bis zu acht Jahren verhängt.

Ueber den Inhalt der Anklage berichtet die Telegraphenagentur des Rotenbundes, die Untersuchung habe ergeben, daß seit Mitte 1932 in einer Reihe von Fabrikspeisehallen Glasplättchen, Sand, Nägel, Haare und Drahtstücke in den Speisen gefunden worden seien. Man habe festgestellt, daß eine Gruppe räuberischer Elemente unter Leitung des ehemaligen Jarenoffiziers Stephan Schin als Täter in Frage kämen.

fische Regierung es lieber gesehen hätte, wenn er die jetzigen Verhandlungen nicht selbständig, sondern in Begleitung von Mitgliedern des Büros, also praktisch von Beneß und Politis unternommen hätte. Da dieser Plan, der jede Gewähr für die Sabotage der Verhandlungen geboten hätte, von Henderson selbst abgelehnt worden ist, scheint es Frankreich jetzt für notwendig zu halten, um so entschiedener jedem positiven Ergebnis entgegenzuarbeiten, wobei das unausrichtige Schlagwort „keine Abrüstung Deutschlands“ wieder im Vordergrund steht.

Wetterbericht

Ein weiterer Niederschlagsstreifen, der in der letzten Nacht über Westdeutschland zog, liehte am Niederrhein und über dem Norddeiselgebiet nur 1 bis 2 mm, über Trier dagegen 6 und über der Nürnberg 13 mm Regen ab. Die von England gegen das Festland einströmende Meeresluft ist ziemlich kühl und instabil geschichtet; nach kurzer Sonneneinstrahlung bilden sich daher am Tage verbreitete Regenschauer. Ueber dem Ozean entwickelt sich ein neuer Wirbel, den die durchgehende Westströmung am Nordrande des für uns ungünstig liegenden äquatorialen Hochdruckgürtels mitnehmen wird. Von kurzdauernden Besserungsperioden abgesehen ist vorläufig mit durchgehender Wetterbesserung nicht zu rechnen.

Vorhersehe bis Freitag: Wenig Veränderung der unbeständigen Witterung.

und der hängenden Gärten — Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod — Der siebente Ring — Der Stern des Bundes? In der Tat, ernstzunehmende Kenner sprechen diesen Selbstgeleit Lebenswert und -kraft ab; das großaussehende Talent Georges verheißt in diesen Gedichtreihen mit ihren gleichmäßig abfließenden Versen mehr, als sie der Einfühlung hergeben könnten; dieser formstarke Kunst fehlt die Blutwärme; zwar sei er „Bringer seltener, gewählter Worte, feierlicher Tonfälle“, im Grund jedoch nur ein Vermittler romantischer Stimmungen, wie denn seine Mutter eine Lothringerin war und sein Blut von Vaterseite wallonisch.

Ja, George zog sich zurück, doch so, wie noch alle Propheten es taten: Er wollte seine Seele retten aus der goldstrobenden Herrlichkeit des manmonistischen Materialismus der neuen Kaiserzeit, unter der er die Fäulnis des Verfalls witterte. Ihn ergriff die „Schmach von Stadt und Reich verheert durch falsche Führer“, der Zorn über des „Alltags frechen Jubel“. Wo andere „Dichter“ um die Gunst der Massen buhlten mit Feilheit und Geilheit in Sprache und Stoff, da erstrebte George, seine Person hinter dem Werk verbergend, einsam ein Dichtertum im Bewußtsein

Schillers: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben!“ Nur deshalb überlegte er zunächst Fremdes: Dante, Shakespeare, die neuen Franzosen, um in einer Zeit deutschen Sprachsterbens (d. h. geistigen und seelischen Absinkens) die deutsche Dichtung wieder zu Gehalt und Form zu bringen. Zugegeben, George entging hierbei nicht der Gefahr, unnatürlich zu werden. Aber wiedergewonnen hat er unserer Sprache gleichwohl Zucht und Klang, „heilige dunkle Festtätigkeit“. Nicht als Form nur der „Kunst“, sondern des Lebens, des Glaubens wie der Sitte, des Leibes wie des Geistes, als das würdige Mittel, um gegen die Massengeistigkeit des gewöhnlichen Menschen den Heros zu stellen, den Menschen der Form im Sinne des Geistes, den wesentlichen, der sein Schicksal handelnd lebt. Er erblickte ihn im Heroentum der jungen Krieger von 1914. Er selbst sagt es im „Zeitgedicht“ (aus dem „Siebenten Ring“):

Der pfeifer zog euch dann zum wunderberge

Mit schmeichelnden verliebten tönen: wies euch

So fremde schätze daß euch allgemach Die welt verdroß die unlängst man noch pries.

Nun da schon einige arabisch säuseln

Und schwächling prunken: greift er die faulere:

Verlekt das morsche fleisch mit seinen sporen

Und schmetternd führt er wieder ins gedrang.

Das Georgesche Werk, Prosa, Uebersetzung und Dichtung erwuchs durchaus aus deutscher Kultur: aus der ebenso groß gegliederten wie heimelig rauschenden Flusslandschaft des Rhein-Nahe-Winkels mit ihrem pathetischen Schauer und lodendem Rausch; aus dem Boden, der unerblickbar geprägt und getränkt ist mit Imperium Romanum; aus der feilenformenden und stimmungswirkenden, noch gegenwärtigen Ordnung der katholischen Kirche, so fern er ihrem Bekenntnis steht. Am blühendsten haben sich diese seine Urkräfte: Rhein: Antike und Kirche, in dem Werk entfaltet, das auch zeitlich auf der Höhe seines Lebens steht, im „Siebenten Ring“. Leuchtend steht er hier wie bei den Gedichten der Nachkriegszeit in die Mitte das Bild edelster deutscher Jugend, die vom Innersten her ein neues Leben bekennt. An diesem Georgeschen Rhein und Na mußten sich fortan die Geister scheiden, und sie tun es mehr und mehr. Neben dem Rembrandt-Deutschen, Paul de Nanarbe und Klebsch ist er Führer ins „Dritte Reich“.

Unterhaus und Londoner Konferenz

Scharfe Kritik an der britischen Regierung — England und die amerikanische Haltung — Abwehr des Schatzkanzlers.

Der Stillstand der Weltwirtschaftskonferenz, die Ergebnislosigkeit der bisherigen Verhandlungen hat auf die ganze Welt depressierend gewirkt, und es ist selbstverständlich, daß man gerade in England, in dessen Hauptstadt die Weltwirtschaftskonferenz tagt, besonderes Interesse nicht nur an den Verhandlungen, sondern auch an einem guten Ausgang nimmt. England fühlt sich fast verantwortlich für diese Konferenz, sein Ministerpräsident ist auch der Chef der W.B.K., und es wirkt nicht das beste Licht auf Mac Donald, wenn sie so beendet wird, wie es heute den Anschein hat: nämlich ohne jedes Ergebnis.

Das englische Unterhaus tat zur Zeit, und seine Abgeordneten benutzen jede Möglichkeit, zu den aktuellen Fragen der Londoner Konferenz Stellung zu nehmen. Daß die Opposition sich immer wieder in diese dankbare Aufgabe hineinkniet, ist nicht verwunderlich. Der englische Schatzmeister sah sich denn auch veranlaßt, dem Unterhaus die Ansicht und Auffassung des englischen Ministeriums zu unterbreiten, und was er bei dieser Gelegenheit sagte, wird den Amerikanern nicht gerade auf den Ohren geplatzt haben. Seine Aufgabe war schwer, denn man sieht die entschlossene Haltung Roosevelts, man sieht die starre Haltung der Goldländer, man sieht aber auch die Unentschlossenheit der englischen Regierung, die sich noch nicht dazu aufschwingen kann, die eigenen Gedanken fest umrissen klar zu machen. Zwischen dem inflationistischen Amerika und den Goldstandardländern steht England, d. h. die Dominien und die standstilligen Staaten. Aber was dieser Block will, ist nicht offensichtlich und der englische Arbeiterführer Lansbury war wohl nicht genug, der Regierung zu sagen, Roosevelt verfolge eine gewisse Politik, ob sie nun falsch oder richtig sei, aber er habe wenigstens eine Politik. Könnte man das von der englischen Regierung auch sagen? Habe die Regierung überhaupt eine Politik? Unter diesen Umständen ist es für die Regierungsmittelglieder nicht leicht, sich zu rechtfertigen und sich das Vertrauen des Parlaments zu erwerben.

Unter der Berücksichtigung dieser schwierigen Stellung hat es aber der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain verstanden, sich einigermaßen erfolgreich aus der fatalen Situation herauszuheben. Er sprach, als er die amerikanische Haltung kritisierte — unter Schornum im Hintergrund —, von der unangenehmen Rückwirkung auf die Goldländer. Er erinnerte daran, daß Roosevelt im Mai die sofortige Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz verlangt habe und damals die Wiederherstellung der Ordnung durch Währungsstabilisierung empfahl. Damals sei die Situation noch bei weitem anders gewesen, und wenn man die später eingetretenen Ereignisse vorher gahnt hätte, wäre man dem damaligen Wunsch des Herrn Präsidenten wohl kaum nachgegangen — er spielte dabei auf die inzwischen durchgeführte Inflation in Amerika hin.

Chamberlain hat es also unumwunden ausgesprochen, daß die Entwertung des Dollars der Wirtschaftskonferenz den schwersten Stoß gegeben hat. Und ein weiteres Geschloß habe Roosevelt gegen die Konferenz losgelassen, als er nämlich die Erklärung der Goldländer gegen die Währungsspekulation, die ein „harmloses Dokument“ gewesen sei, verworfen habe.

Aus der verfahrenen Lage suchte nun Chamberlain herauszuholen, was möglich war: Wiederherstellung des Vertrauens sei einer künstlichen Konjunkturforschung vorzuziehen; die Idee der nationalwirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit sei zu verwerfen. Die Dollarentwertung sei eine unnatürliche und künstliche Erscheinung. Ein solches vorübergehendes Störungselement, das sehr leicht eine Umdeutung des Problems im Herbst mit sich bringen könne, dürfe nicht zu unüberlegten Entschlüssen hinreißern.

Die Zuhörer des Herrn Chamberlain bewiesen, soweit sie ihre Ansicht vortragen, weitgehende Sympathie mit dem amerikanischen Experiment. Das mag auch Chamberlain zu der mit seinen sonstigen Ausführungen im Widerspruch stehenden Bemerkung veranlaßt haben, daß die englische Politik sehr der amerikanischen ähnele. Er betonte dabei allerdings mit besonderem Nachdruck, daß der Währungsausgleichsstand der englischen Währung niemals zur Senkung des Währungskurses gebraucht worden sei, sondern stets nur dazu gedient habe, Währungschwankungen auszugleichen. Der Führer der oppositionellen englischen Konservativen, Churchill, meinte, es sei darauf hinzuwirken, daß das Prestige des Sterling und Londons unbedingt zu

wahren sei; wenn das Gold als Maßstab der Währungen entthront sei, werde der Sterling der sicherste Maßstab sein. Und das Empire müsse zur rechten Zeit eine Preissteigerung organisieren. Die meisten Redner rieten davon ab, die englische Politik von der amerikanischen loszulösen. Immerhin hatte allem gegenüber Chamberlain doch auf ein großes Aktivum zu verweisen: die Zahl der Arbeitslosen hat um eine halbe Million abgenommen, vor allem gegenüber Amerika ein entschiedener Vorsprung.

Es wird interessant sein, die zukünftige Politik der englischen Regierung zu verfolgen; die Debatte im Unterhaus allerdings dürfte nicht ausreichen haben, um den Konservatismus des Schatzkanzlers zu überrennen, zumal die Regierung Mac Donald vom augenblicklichen Parlament immer die nötige Unterstützung erhalten wird. Die Zusammenkunft wenigstens bürgt dafür.

Starke Eindruck der jüngsten deutschen Entwicklung in England

London, 12. Juli. Das Rundschreiben des Reichsinnenministers an die Statthalter und die Staatsregierungen findet in der englischen Presse große Beachtung.

„Daily Express“ bringt die Meldung in großer Aufmachung auf der ersten Seite mit der Überschrift: „Hitler zieht die Bremse an“ und schreibt, die Verordnung sei einzig dastehend in der Geschichte der großen politischen Revolutionen der Welt.

„Daily Telegraph“ bezeichnet die Verordnung als klar und energiegeland. „Times“ schreibt in ihrer Berliner Meldung, mit dem Verschwinden aller anderen Parteien, der Errichtung der vollen und unbeschränkten Macht in ganz Deutschland und der darauf folgenden Vollenbung des Totalitätsstaates hätten Hitler und seine Berater augenblicklich beschloffen, die Bremse energig an die Parteimachdine anzulegen. Sie hatten den Eiferern unter den Parteimitgliedern Einhalt geboten, deren weitere politische Eingriffe die Aufbauarbeit hindern könnten, der sich die Nationalsozialisten nunmehr widmen wollten.

Neuregelung der Ausweisung von Ausländern

WZ Berlin, 12. Juli. Nach den neuen Bestimmungen des Strafgesetzbuches können die Gerichte es für zulässig erklären, daß ein Ausländer, der zu einer Freiheitsstrafe von mindestens drei Monaten verurteilt worden ist, und dessen Verbleiben im Inlande eine Gefahr für andere oder für die öffentliche Sicherheit bedeutet, von der zuständigen Verwaltungsbehörde aus dem Reichsgebiet verwiesen wird. Der preußische Justizminister hat bereits angeordnet, daß rechtmäßige Urteile, in denen die Verweisung aus dem Reichsgebiet für zulässig erklärt ist, alsbald mit Gründen der Regierungspräsidenten mitzuteilen sind.

Wie das WZ-Büro meldet, hat der preussische Innenminister die Regierungspräsidenten erlucht, bei Eingang derartiger rechtskräftiger Urteile jedesmal unverzüglich zu prüfen, ob nicht eine solche Verweisungsmahnahme geboten erscheint und das Erforderliche dann sofort zu veranlassen.

Überleitungsarbeiten beim Zentrum

Wie das WZ-Büro meldet, sind die Verbindungsleute der Reichstagsfraktion des Zentrums, Dr. Haeberle, und der preuß. Landtagsfraktion, Dr. Graß, zu den nationalsozialistischen Fraktionen gegenwärtig bereits mit den Maßnahmen beschäftigt, die die Ueberführung von Zentrumsabgeordneten in das Hospitantenverhältnis bei den Nationalsozialisten erfordert. Die Verbindungsleute führen zu diesem Zweck zunächst eine Klärung innerhalb der bisherig. Zentrumsfraktionen über die Frage herbei, wer von den bisherigen Zentrumsabgeordneten sich um das Hospitantenverhältnis bewerben wolle. Von dem Ergebnis dieser Befragung dürfte dann den maßgebenden Fraktionsführern der Nationalsozialisten — Reichsinnenminister Dr. Frick im Reichstage und Oberpräsident Stube im preussischen Landtag — Mitteilung gemacht werden, die ihrerseits dann darüber entscheiden werden, welche Zentrumsmitglieder als Hospitanten zugelassen werden sollen.

In ähnlicher Weise werden sich naturgemäß die Dinge bei der Ueberleitung der Deutschnationalen entwickeln. Hierbei taucht u. a. die Frage auf, ob nicht die weib-



Die Sonne brennt

das Essen will nicht so recht schmecken. Leichte Kost ist in der heißen Jahreszeit das Richtige! Bringen Sie deshalb viel Gemüse und mäßig Fleisch auf den Tisch, dazu einen appetitanregenden, bekömmlichen und preiswerten

Dr. Oetker-Pudding!

Infolge des großen Umsatzes sind Dr. Oetker's Puddingpulver, ebenso wie Dr. Oetker's Backpulver und Vanillin-Zucker überall stets frisch zu haben. — Schutzmarke „Heller Kopf“, beachten!

Wie ein Amerikaner das neue Deutschland liebt

WZ Frankfurt a. M., 12. Juli. Die Gauleitung Hessen der NSDAP. hatte den amerikanischen Rundfunksprecher Doug Brinkley von der National Broadcasting Company in New York zu einer Reise durch West- und Süddeutschland eingeladen. Am 11. Juli erstattete Mister Brinkley in einem Rundfunksprekch, das über den deutschen Kurzwellensender auf alle amerikanischen Sendestationen übertragen wurde, über seine Reise und seine Eindrücke über das neue Deutschland Bericht.

Meine persönliche Feststellung, so führte er aus, ist, daß in Deutschland überall Ruhe herrscht. Nirgendwo habe ich auch nicht das geringste Anzeichen von Unruhe oder Mißhandlungen feststellen können. Die ganze Bevölkerung macht heute einen viel glücklicheren Eindruck als im vergangenen Jahre bei meinem Aufenthalt in Deutschland. Das deutsche Volk hat heute mehr innere Ruhe und Sicherheit als je zuvor. Das deutsche Volk hat mehr Vertrauen und Vertrauen als je zuvor und die feste Hoffnung, daß die Verhältnisse sich zusehends bessern werden. Mit Adolf Hitler als Reichkanzler und der nationalsozialistischen Regierung ist ein neues und schöneres Deutschland erwacht. Es hat neue Lebenskraft, Lebensmut und Freiheit gefunden. Adolf Hitler ist heute die überaus große Persönlichkeit der Welt. Deutschland wurde von Adolf Hitler wieder neu geboren, und ich habe das tiefste Vertrauen, das neue Deutschland wird weiter leben und gedeihen.

Der Arbeitsdienst im Ausland

WZ Berlin, 12. Juli. Bekanntlich ist dem Deutschen Reiche in Genf die Einführung der Arbeitsdienstpflicht verboten worden, da es sich hierbei um eine militärische Ausbildung handele. Wie sich die Dinge aber in Wirklichkeit darstellen, beweist die Tatsache, daß in einer ganzen Reihe von Ländern die Arbeitsdienstpflicht bereits besteht bzw. sich ein sehr starkes Interesse für den Arbeitsdienst bemerkbar macht. So besteht z. B. die Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien, und zwar schon seit dem Jahre 1921. Starkes Interesse für die Arbeitsdienstpflicht kann in Spanien, Ungarn und Schweden festgestellt werden. Anträge für den Arbeitsdienst sind auch in Polen und Litauen festzustellen. In Holland befinden sich drei studentische Arbeitslager im Aufbau. In Dänemark beginnt die Regierung, den Arbeitsdienst mit Hilfe von Gesetz und Verordnung zu regeln.

Die englische Regierung ist über die Frage des Arbeitsdienstes mindestens in ernsthafter Erwägung eingetreten. Inzwischen ist bereits ein Studentenlager in Wales und ein Lager in Schottland errichtet

Deutsches Erntedankfest

Berlin, 12. Juli. Wie das WZ-Büro meldet, soll ähnlich wie bei den Feiern des 1. Mai ein großes deutsches Erntedankfest am 1. Oktober jedes Jahres in ganz Deutschland durchgeführt werden. Der preussische Pressedienst der NSDAP erklärt dazu weiter, das deutsche Bauerntum, das nunmehr in seiner amtlichen wie auch berufständischen Verwaltung unter einheitliche Führung gestellt ist, wird an diesem Tage in seltener Geschlossenheit nicht nur ein machtvolleres Selbstnis zum neuen Reich abgeben, sondern auch seine Bedeutung als Volksernährer vor aller Augen führen.

worden. Das englische Dominion Kanada hat den Arbeitsdienst unter starker Anlehnung an die Armee im Jahre 1932 eingeführt. Die bisher im Arbeitsdienst befindlichen 3000 Mann werden von aktiven Offizieren geführt; der weitere Aufbau ist im Gange. Nicht viel anders ist es in Südafrika, wo ein „special service corps“ gebildet wird, dessen Serippe die Armee ist. Das bisher formierte Bataillon zählt 17 Offiziere und 1521 Mann.

In der Schweiz wird ein Arbeitsdienst von vier Stellen durchgeführt: dem evangelischen Arbeitsdienst, der sieben Lager unterhält, der vier Studentenlagern, in denen mehr als 500 Mann sich befinden, der Zentralstelle Zürich (acht Lager) und schließlich dem katholischen Caritasverband mit sechs Lagern. In diesen 25 Lagern sind im ganzen mehr als 1000 Mann im Jahre 1932 im Dienst gewesen, und der Arbeitsdienst in der Schweiz befindet sich in steter Aufwärtsentwicklung.

Schließlich hat die außerordentliche Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten den amerikanischen Präsidenten veranlaßt, im Mai d. J. den Arbeitsdienst in ganz großem Rahmen aufzuziehen. Hierbei ist die Armee in allererster Linie beteiligt. Laut Etat vom 1. Juli sind 274 375 Mann eingestellt (also weit mehr als in Deutschland), die von 5400 Offizieren geführt werden, von denen 4000 der aktiven Armee oder Marine entnommen sind.

Deutschlands Plan zum wirtschaftlichen Wiederaufbau

WZ London, 12. Juli. Staatskommissar Dr. Strölin führte in seinem Bericht über die Lage der deutschen Gemeinden vor den Vertretern der Auslandsgläubiger deutscher öffentlicher Schulden zunächst aus, daß die deutschen Gemeinden noch immer als die unmittelbarsten Leidtragenden der deutschen Reparationspolitik unter dem Rückgang der Steuereinnahmen und der Steigerung der Wohnlasten zu leiden hätten. Es sei aber, so führte er weiter aus, festzustellen, daß weitestgehende Anzeichen für eine Besserung der Lage der deutschen Gemeindegewirtschaft in den nächsten Jahren vorlägen. Der Wiederaufbau Deutschlands werde ganz planmäßig von den Gemeinden ausgehen. Voraussetzung einer Gesundung der Kommunalfinanzen sei der Wiederaufbau der Gemeindeverwaltung. Die Bestallung des Stadtvorstandes nach dem Führerprinzip biete die Gewähr einer parteipolitisch unabhängigen Gemeindepolitik. Die Nationalsozialisten, die in vielen Gemeinden die absolute Mehrheit besäßen, würden für rücksichtslose Beachtung des soliden Finanzgrundgesetzes „keine Ausgabe ohne Deckung“ und damit für größte Sparamkeit eintreten. Die in Angriff genommene organische Zusammenfassung der Arbeitslosenhilfe sei ein weiterer Beitrag zur gemeindlichen Lastenverminderung. Die Durchführung des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms werde sich in gleicher Richtung auswirken. Die so erreichte Gesundung biete die Gewähr, daß die deutschen Gemeinden ihre Verpflichtungen in vollem Umfange erfüllen könnten.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Flugzeugtaufe und Fliegertreffen in Köln.

Wp Köln, 12. Juli. Die Untergruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes wird am Sonntag, den 16. Juli, 17 Uhr, auf dem Kölner Flughafen die feierliche Taufe von sechs Motorflugzeugen und eines Segelflugzeuges vornehmen, das von den Jungfliegern der Untergruppe erbaut wurde. Da die benachbarten Untergruppen ihren Besuch mit 15 Flugzeugen zugehen, wird die Taufe zu einem großen Fliegertreffen werden. Anschließend an die feierliche Handlung, die den Tatwillen der jungen Fliegergeneration bekunden soll, wird eine große Flugschau auf dem Flughafenhof abgehalten. Zum ersten Mal wird ein Luftzerstörer im Kölner-Gelände vorgeführt. Kunstflüge, Schleppstarts usw. runden das Programm ab.

Der Schmuggel im Landesfinanzamtsbezirk Köln.

Wp Köln, 12. Juli. Nach einer Zusammenstellung sind im Monat Juni im Landesfinanzamtsbezirk Köln bei insgesamt 2617 Aufgriffen 619.000 Zigaretten, 4000 Festen Zigarettenpapier, 1.600 kg Tabak, 13.900 kg Kaffee, 1.800 kg Getreide, 900 kg Mehl, 2200 kg Zucker, 600 kg Brot, 13.300 Eier, 93 Fahrräder und 18 Kraftwagen, die zur Beförderung der Schmuggelware dienten, eingeschoben worden.

Großfeuer in Köln-Deßbrück

Wp Köln, 12. Juli. Mittwochnachmittag brach in der Löttererei der Deßbrüder Emballagerwerke ein Feuer aus, das bald das ganze Gebäude ergriffen hatte. In dem Betrieb lagende Benzin- und Dieselöle konnten im letzten Augenblick in Sicherheit gebracht werden, wodurch eine noch weitere Ausdehnung des Brandes vermieden wurde. Es gelang der Feuerwehr nach einstündiger Tätigkeit, das Feuer niederzukämpfen. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Der Betrieb ist nur teilweise unterbrochen.

200 Liter Milch bedeckten die Erde.

Wp Köln, 12. Juli. Auf der Subbelratherstraße, Ecke Overhardstraße, fiel ein mit Milchkannen beladener Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug der Linie 5 zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, Personen jedoch nicht verletzt. Ein Teil der Milchkannen fiel vom Wagen herunter, und etwa 200 Liter Milch ergossen sich auf den Fahrbahn.

Unversämter Vertreter vor Gericht.

Wp Köln, 12. Juli. Das Kölner Sondergericht verurteilte heute den 34jährigen Kaufmann Hermann Berle aus Essen wegen unbefugten Tragens des Hoheitszeichens der NSDAP. zu sechs Monaten Gefängnis.

Berle, ein schon wegen Betrugs schwer vorbestrafter Mann, der ein Buch „Der Weg zum neuen Deutschland“ als Vertreter anbot, besaß die heilloslose Dreistigkeit, in Bonn das Parteibüro der NSDAP. aufzusuchen, um dort das Buch zu verkaufen. Um seiner Persönlichkeit Geltung zu verschaffen, hatte er das Hoheitszeichen der NSDAP. angelegt, obwohl er garrnisch Mitglied der Partei war.

Ebenfalls vor dem Sondergericht zu verantworten hatte sich der 34jährige Kraftfahrer Heinrich Lanzerath aus Bonn wegen Verbreitung eines Greuelmärchens. Lanzerath hatte in einer Wirtschaft erzählt, der Kommunist Renoir sei von der SA verhaftet, misshandelt und dann erschossen worden. Richtig dagegen ist, daß Renoir im April festgenommen wurde. Trotzdem er darauf aufmerksam gemacht worden war, daß er bei einem Fluchtversuch erschossen würde, sprang er aus dem fahrenden Kraftwagen. Da er die Halterufe unbeachtet gelassen hatte, wurde er durch einen scharfen Schuß getötet. Lanzerath erklärte vor Gericht, an dem betreffenden Abend betrunken gewesen zu sein; an Einzelheiten könne er sich nicht mehr erinnern. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zehn Monate beantragt.

Düsseldorf und Umgebung.

Düsseldorf droht die Ausgaben.

Wp Düsseldorf, 12. Juli. Die Stadtverwaltung hat jetzt den Haushaltsplan für 1933 der Öffentlichkeit übergeben, der ein Spiegelbild äußerster Sparsamkeit darstellt. Gegenüber 1932 ist die Etatsumme um 13,6 Millionen, gegen 1931 um 34,3 und gegen 1930 sogar um 45,2 Millionen RM. gedrückt worden. Wenn trotzdem noch für 1933 ein Fehlbetrag von rund 10 Millionen RM. verbleibt, so ist dies darauf zurückzuführen, daß allein 34 Millionen des 108,4 Millionen RM. betragenden Voranschlags, also rund ein Drittel, auf den Wohlfahrts-etat entfallen. Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß grundsätzlich alle im Haushaltsplan vorgesehenen Kredite nur mit monatlich ein Fünftel des Anspruchs in Anspruch genommen werden dürfen. Die verbleibenden drei Fünftel sind einzusparen. Ferner sind die Ausgaben für Kleider, Reisen, Umsätze, pers. Ausgaben usw., sowie die Einzelhaushaltspläne (Mieten, Heizung usw.), soweit die Ausgabe nicht durch Verrechnung erfolgt,

gespart. Für die Theater steht der Voranschlag einen Zuschuß von 1,2 Millionen RM. vor. Trotz der erhöhten Finanzlage hat die Verwaltung von einer Steuererhöhung abgesehen.

Schusswaffen sind begehrt.

Wp Düsseldorf, 12. Juli. In der Nacht zum Mittwoch wurde in ein Waffengeschäft in der Worringerstraße eingebrochen. Nachdem die Diebe eine Schaufenstertheibe eingeschlagen hatten, entwendeten sie aus der Auslage 13 Pistolen und drei Revolver.

Wuppertal.

Geladener Möbelwagen rast in ein Haus.

Wp Wuppertal, 12. Juli. Auf der stark abführenden Futterstraße in Barmen setzte sich heute mittags aus bisher unbekannten Gründen ein Möbelwagen in Bewegung und raste mit großer Geschwindigkeit gegen ein Fachwerkhäus, dessen Wand glatt eingedrückt wurde. In zwei Zimmern wurden erhebliche Verwüstungen angerichtet. Wie durch ein Wunder sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Wertvolle Kunstwerke gestohlen.

Wp Wuppertal, 12. Juli. Einen unerfreulichen Besuch stifteten in der vergangenen Nacht unbekannte Einbrecher dem Juweliergeschäft Langenberg in der Mittelstraße ab. Von der Hofseite gelangten die Täter durch Eindringen einer Fensterscheibe in einen Raum, von dem aus sie die Türen zum Laden und Arbeitsraum mit Brecheisen aufbrachen und wertvolle Kunstwerke, besonders Uhren, raubten. Die Höhe des Schadens ist noch nicht zu übersehen, da die Nachprüfung der gestohlenen Sachen noch nicht abgeschlossen ist.

Die Eberau erschossen.

Wp Remscheid, 12. Juli. Heute früh, gegen 1,45 Uhr, feuerte in seiner Wohnung in der Adolf-Hitler-Straße 66 der Vater Willi Pieper auf seine Frau mehrere Schüsse ab. Eine Kugel drang der Frau in die Schläfengegend und führte den sofortigen Tod herbei. Pieper flüchtete nach der Tat, konnte aber bald darauf festgenommen werden. Welche Beweggründe ihn zu dem Verbrechen veranlaßte, steht noch nicht fest.

In der Notwehr erschossen.

Wp Essen, 12. Juli. In der Nacht zum Mittwoch erschoss der Wirt Anton Dünter in Katernberg den 34jährigen Bergmann Hermann Bulle. Der Erschossene wollte mit seinem Kameraden Vollmer nach vorangegangenen Streit in der Wirtschaft mit Gewalt in die Wirtschaft eindringen. Die Täter hatten bereits mit einem Beil den Haupteingang der Wirtschaft zerstört. Der Wirt gab daraufhin durch die Tür einen Schuß ab, der Bulle tödlich traf.

Mörder eines SS-Mannes auf der Flucht erschossen.

Wp Essen, 12. Juli. Der Strafgefangene Hermann Bant'Ende, der am Mittwoch von der Strafanstalt Münster zum Polizeigefängnis in Essen zum Zwecke der Gegenüberstellung mit einem Schußhäftling übergeführt werden sollte, unternahm auf dem Transport in der Nähe von Kray bei Essen einen Fluchtversuch, bei dem er erschossen wurde. Es handelt sich um den bekannten Kommunisten Bant'Ende, der am 12. Oktober 1931 den SS-Mann Erich Garthe in Essen erschoss und gegenwärtig seine 12jährige Zuchthausstrafe in Münster verbüßt.

In der Gefängniszelle erhängt.

Wp Duisburg, 12. Juli. Der Führer einer Mülheimer Einbrecherbande, Hugo Kropf, gegen den die Staatsanwaltschaft am Dienstag wegen 44 nachgewiesener schwerer Einbrüche eine Gesamtsuchthausstrafe von 12 Jahren beantragte, hat sich in der vergangenen Nacht in seiner Gefängniszelle erhängt.

Die Bottroper Stadtverwaltung will pensioniert werden.

Wp Bottrop, 12. Juli. Beim Regierungspräsidenten haben der Oberbürgermeister Dr. Baur, Bürgermeister Dr. Langendörfer und Stadtrat Lange um ihre Pensionierung in den Ruhestand nachgehakt. Das Gesuch ist vom Regierungspräsidenten noch nicht beantwortet worden, jedoch vom Magistrat zum 30. September 1933 genehmigt worden. Ihre Beurlaubung haben erhalten der Rentant der Städtischen Sparkasse, Gladen, und Stadtschulrat Steffens. Ueber die Nachfolger der einzelnen Herren ist noch nichts bekannt.

66jährige überfahren und getötet.

Wp Wuppertal, 12. Juli. Am Mittwochvormittag wurde die 66jährige Witwe Bernhardsine Korte in der Dortmunder Straße von einem Personentransportwagen überfahren. Die alte Frau erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zehn Kommunisten verhaftet.

Wp Wuppertal, 12. Juli. Nach Mitteilung der politischen Polizei ist festgestellt worden, daß die beim Reichsgericht anstehenden Strafverfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen zahlreiche Wuppertaler Kommunisten ergeben haben, daß die Wuppertaler Kommunisten nicht nur den verbotenen Rotfrontkämpferbund, sondern auch die verbotene Rote Jungfront fortgesetzt hatten. Es wurden in diesem Zusammenhang jetzt 10 Kommunisten, in deren Besitz Schusswaffen, Sprengstoff, Zündschnur sowie Zerkleinerungsmaterial vorgefunden wurde, festgenommen.

Selbstmordversuch der Tochter tötet den Vater.

Wp Gladbach-Rheindt, 12. Juli. In einem Hause der Bebericherstraße verfuhrte Dienstagsmorgen ein junges Mädchen, seinem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende zu bereiten. Die Lebensmüde wurde einem Krankenhaus zugeführt, wo sie zur Stunde noch mit dem Tode ringt. Infolge der Aufregung erlitt der Vater des Mädchens einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Ausbruch eines Halbblüters beim Wuppertaler Reitturnier.

Wp Wuppertal, 11. Juli. Ein recht amüsanter Zwischenfall ereignete sich am Dienstagmittag beim Wuppertaler Reitturnier. Im Ziethen-Offiziers-Jagdenrennen machte sich der Halbblüter „Freiherr“ selbständig und brach während des Rennens aus, sprang über die Barriere und die Köpfe der Zuschauer hinweg und gelangte auf den Platz. Von hier lief das Pferd auf die Wuppertaler Straße und galoppierte dann noch drei Kilometer weiter. Erst in der Nähe von Burscheid konnte der Halbblüter eingefangen und zurückgebracht werden.

Oberbürgermeister Dr. Kambach beurlaubt.

Wp Wuppertal, 11. Juli. Die Regierungspressestelle teilt mit, daß Oberbürgermeister Dr. Kambach mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden ist.

Neuer Oberbürgermeister in Gladbach-Rheindt.

Gladbach-Rheindt, 12. Juli. Der nationalsozialistische Kreisleiter Wilhelm Pelzer, der vom Düsseldorf-Reichstagspräsidenten mit der vorübergehenden Amtsführung des Gladbach-Rheindter Oberbürgermeisters beauftragt wurde, nachdem der bisherige Oberbürgermeister Dr. Handlshumacher beurlaubt worden ist, wurde gestern bei einer feierlichen Feier in sein Amt eingeführt.

Schulschließungen wegen Paratyphus.

Wp Wuppertal, 11. Juli. Auf Anordnung des Kreisarztes wurden sämtliche Schulen in Bemer, Weitz und Sundwig sowie die Kindergärten und die Gemeindebadanstalt wegen Auftretens von neuen Paratyphusfällen, insbesondere in Sundwig und Weitz, geschlossen.

Die falschliche Ballila in Westdeutschland.

Wp Frankfurt a. M., 12. Juli. Die Abt. der Ballila, der falschlichen Jugendorganisation, dem nationalsozialistischen Deutsch-

land einen Besuch abzustatten, wird im letzten Drittel des Juli verwirklicht werden. Die Reise steht unter dem persönlichen Protektorat Mussolinis; ihre Vorbereitung liegt daher auch in den Händen der amtlichen Vertretung Italiens in Deutschland, die wiederum im engen Einvernehmen mit der Leitung der NSDAP die Einzelheiten der Reise festlegen wird. An diesem freundschaftlichen Besuch der Ballila werden sich rund 400 Jungitaliener beteiligen. Es ist wahrscheinlich, daß die italienische Jugend an der großen deutsch-italienischen Kundgebung in Essen am 23. d. M. teilnehmen wird. Die Fahrt geht dann weiter über Köln nach Frankfurt für den Aufenthalt in Frankfurt dürfen voraussichtlich die Tage vom 2. bis 4. August in Frage kommen. Die Deutschlandreise der Jungitaliener dient dem gegenseitigen Kennenlernen. Um auch die nationalsozialistische deutsche Jugend mit den italienischen Verhältnissen vertraut zu machen, sollen auf dem Austauschwege Hitler-Jungen einige Zeit in Italien verbringen.

Die Wuppertaler im Möbelwagen.

Wp Trier, 11. Juli. Beamte der Zollabteilung Trier bedien am Montagvormittag einen großen Schmuggel auf. Eine luxemburgische Familie wollte nach Trier überfahnen. Sie ließ den Koffer im Möbelwagen nach Trier bringen, was auch ohne Schwierigkeiten vor sich ging. Weder auf luxemburgischen, noch auf deutschem Grenzgebiet wurden Beanstandungen erhoben. In Trier aber, kaum daß der Wagen ausgeladen war, stellten sich Beamte der Zollabteilung ein, die nach zollpflichtigen Gegenständen suchten. Und ließ da! Ueber drei Zentner Speck, 30 Pfund Rauchfleisch, ein Zentner Wurst, 1/2 Zentner gebrannter Kaffee, 70 Pfund Schmalz, 25 Pfund Mehl, 1000 Zigaretten, 12000 Blättchen Zigarettenpapier und eine große Menge Streichhölzer kamen zum Vorschein. Die Waren wurden beschlagnahmt, und außerdem hat die Familie eine empfindliche Geldstrafe zu erwarten.

Sportallerlei.

Am Fuße der Forenen angelangt.

27. Tour de France — Leduc gewann auch die 14. Etappe.

Im Summetempo legen die schon ziemlich müden Frankreichrundfahrer die letzten Etappen bis zu den Forenen zurück, an deren Fuß sie nunmehr angelangt sind. Es ist die Ruhe vor dem großen Sturm, und man kann es den Fahrern nicht einmal verübeln, wenn sie keine Lust zu großen Vorstößen verspüren, sondern lieber ihre Kräfte für die jetzt schwersten Bergstrecken aufsparen. Der Stundenrhythmus auf der 14. Etappe von Montpellier nach dem 166 km entfernten Perpignan laut auf 26 km, und mit 50 Minuten Verpauung trafen die 41 Fahrer kühnlich begrüßt in Perpignan ein. Den „Invaliden“ des Feldes kam das sehr zuhatten. Im Endkampf liegt wieder der Franzose Leduc, nachdem der Vorjahrsieger auch am Dienstag als Erster eingetroffen war. In 6:04:40 ließ er seine Landsleute A. Magne (Sieger des Jahres 1931) und Cornes hinter sich. Die Zielfontrolle arbeitet muntergütig, und bis zum 10. Fahrer konnte die Reihenfolge festgestellt werden. Alle übrigen 31 Teilnehmer, darunter auch die Deutschen Geyer, Stöpel, Thierbach, wurden in der gleichen Zeit des Siegers auf dem 11. Platz geleitet. In Perpignan verleben die Fahrer am Donnerstag ihren dritten und vorletzten Ruhetag.

Im Gesamtklassement hat sich Leduc durch seine beiden Endtage zwar einige Plätze vorarbeiten können, aber für die Entscheidung dürfte er nicht mehr in Frage kommen. Seiner behauptet weiter die Führung vor Lemaire und Guerra. Dagegen hat der Franzose Archambaud den vierten Platz an den italienischen Einzelfahrer und vorjährigen Amateurmeister Manzano abtreten müssen.

Deutschlands Davispokalmannschaft gegen Irland.

Zum Davispokalkampf der Trostrunde tritt der Deutsche Tennisbund am 21., 22. und 24. Juli in Dublin gegen Irland mit G. v. Cramm, Mourner, Kai Lund und Franz-Rostok an. Die Einzelspiele werden voraussichtlich von Cramm und Lund bestreiten. Die Zusammenstellung des Doppels wird erst 24 Stunden vor Beginn des Spieles bekanntgegeben.

Deiters schwamm Rekord über 1000 Meter.

Auf der schweren Kölner Stadionbahn unternahm der deutsche Kraftheimer Raimond Deiters am Mittwoch einen Angriff auf den 1000 Meter Rekord. Der Versuch glückte glänzend, denn mit einer Zeit von 13:54,4 verbesserte er die alte Bestleistung von Reikel (14:07) ganz beträchtlich. Deiters ging mit einem ungeheuren Tempo los, er schwamm die ersten 100 Meter in 1:09, 200 Meter in 2:30 (!) und für 500 Meter wurden 5:19 gestoppt. Dann wurde er merklich langsamer, aber dennoch vollbrachte Deiters eine Glanzleistung, die umso höher zu bewerten ist, als die Kölner Stadionbahn als äußerst schwer gilt.

Handel und Wirtschaft.

Calcarer Eierböse.

Calcar, 12. Juli. Eier, Klasse S 7,70 bis 8, Klasse M 7—7,20, Klasse B 6,50—6,70, Klasse C 6—6,30, Klasse D 5,50.



Das Würzburger Kilianfest
In Würzburg ist in diesem Jahre zum ersten Male wieder das Kilianfest der alten

Uebertlieferung entsprechend festlich begangen worden. Unser Bild gibt einen Ausschnitt aus der feierlichen Prozession wieder.

Brühl und Umgebung

Brühl, 13. Juli.

Straßensperrung zum Margaretenfest

Am Freitag, dem 14. und Samstag, dem 15. Juli wird der Adolf-Hitler-Platz sowie die Köln- und Uhlenstraße wegen des Aufbaues der Buden für das Margaretenfest in der Zeit von 8 bis 19 Uhr für jeden Fahrzeugverkehr gesperrt. An den beiden Festtagen selbst erfolgt die Sperrung der bezeichneten Straßen in der Zeit von 10 bis 24 Uhr. Der Fahrzeugverkehr wird durch die Heinrich-Egger-Straße und Mühlenstraße umgeleitet.

Der Wochenmarkt findet am Samstag sowie am Dienstag in der Mollkestraße statt. Frühestens 3 Uhr dürfen die Marktbesucher ihre Plätze einnehmen.

Verbotene Versammlungen im Landkreis Köln

Laut Anschlag an den schwarzen Bekanntmachungsbrettern hat der kommissarische Landrat des Landkreises Köln eine Verfügung über Versammlungen erlassen. Danach sind öffentliche Versammlungen, Umzüge und Kundgebungen usw. aller Jugendverbände im Landkreis Köln im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe verboten. Ausgenommen von diesem Verbot ist die Hitlerjugend und die ihr unterstellten Verbände.

Interessengemeinschaft der Fleischerinnungen der Kölner Umgegend

In der letzten stattgefundenen Besprechung wurde insbesondere der Erfolg des vorigen Versammlungsbeschlusses wegen Anweisung von Kaffemaschinen nach einheitlich vereinbarten Bedingungen festgestellt. Es hat sich bereits eine Anzahl Kollegen zum Kauf einer Anlage entschlossen, zahlreiche weitere Anträge sind aus der etwa 600 Mitglieder zählenden Organisation in Aussicht gestellt. Weitere Angebote von interessierten Kaffemaschinenfabrikanten sind zu richten entweder an den Vorsitzenden Heinrich Risch, Oberkölber oder an den Schriftführer Hans H. H. (Hahn, Schlachthof). Die von der Interessengemeinschaft ausgearbeiteten Grundbedingungen werden von Fabrikanten und Käufern als äußerst zweckmäßig anerkannt und bilden gleichzeitig einen Anreiz, neuerabzugfähige Anschaffungen zu machen. Die Interessengemeinschaft setzt sich selbstverständlich uneigennützig für die Durchführung des Planes ein.

1. Die Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen für die vom Wohlfahrtsamt der Stadt Brühl Unterstühten findet von Freitag an regelmäßig an der Kasse des Rathauses (früher Brühl-Land), Klemens-August-Straße, statt. Der Zeitpunkt der Zahlungen bleibt wie bisher bestehen mit der Vereinbarung, daß die Unterstühten von Brühl-Stadt bereits um 8.30 Uhr ihre Unterstühtung ausbezahlt erhalten.

2. Die Vereinigung ehemaliger Schüler des Städtischen Gymnasiums hat alle ehemaligen Schüler, auch die Nichtmitglieder, zu einer am 20. und 30. Juli stattfindenden Zusammenkunft eingeladen und hofft auf ein zahlreiches freies Wiedersehen. Am Samstag findet die Generalversammlung der Schülervereinigung in der Aula des Gymnasiums statt, danach werden sportliche Wettkämpfe der Schüler im Stadion ausgetragen. Abends ist Kommerz und anschließend zwanglose Unterhaltung im „Haus Belvedere“. Am Sonntag finden Gottesdienste in der Klosterkirche sowie in der evangelischen Kirche statt. Nachmittags finden sich alle Teilnehmer im Schloßpark ein, wo am kleinen Inselweiher die Schüler der Anstalt ein nationales Schauspiel von Walter Erich Schäfer „Der 18. Oktober“ zur Aufführung bringen. Im Zusammenhang mit dieser Wiedersehensfeier ist auch ein zwangloses, geselliges Zusammenfeiern der einzelnen Jahrgänge geplant.

3. Kath. Vereinskalender. Ein Radfahrer stieß an der Ecke Schloßstraße und Adolf-Hitler-Platz mit einem Personenkraftwagen zusammen und erlitt Verletzungen. Der Personenkraftwagen nahm den Verletzten mit nach Köln.

4. Fahrrad Diebstahl. Einem Arbeitslosen wurde am Arbeitsplatz an der Mühlenstraße das Fahrrad gestohlen.

Kathol. Vereinskalendar

Gesängerkor: Die letzte Chorprobe für Margaretenfest ist heute Abend auf der Orgelbühne. Alle Mitglieder des Gesangschores wollen sich pünktlich 8 Uhr dort einfinden.

Nochmals die Brühler Zuckerschleibungen

Die 6. Große Strafkammer in Köln hatte sich Dienstag unter Landgerichtsdirektor Josten erneut mit der Strafsache Müller und Genossen zu befassen. Nach Aufdeckung der umfangreichen Schleibungen zum Nachteil der Brühler Zuckerfabrik und der Firma Schm., die sich hauptsächlich in den Jahren 1931 und 1932 abgepielt haben, war eine ganze Reihe von Angeklagten nach umfangreicher Verhandlung verurteilt worden. Da das Reichsgericht das damals ergangene Urteil teilweise aufgehoben hat, standen die Angeklagten nunmehr wegen der gleichen Sache abermals vor Gericht. Nur gegen zwei von ihnen, die Ehefrau M. und den Angeklagten H., wurde das Verfahren einstweilen abgetrennt, weil auf Grund der heutigen Verhandlung neue Beweiserhebungen notwendig erschienen waren. In der heutigen Hauptverhandlung mußten sich der Vertreter Heinrich M., der Lagerverwalter Vinzenz Sa., der Verkäufer Robert V., der Verkäufer Joseph M., der Lehrling Karl P. und die Lagerarbeiter Andreas Br. und Anton Ja. verantworten. Eine Sonderstellung nimmt dabei der Angeklagte B. ein. Mit den großen Schleibungen hat er nichts zu tun; vielmehr ist es ein Zufall, daß seine vorher liegenden und davon getrennten Straftaten gleichzeitig zur Aburteilung stehen. Er ist geständig, daß er als Ladenlehrling bei der Firma Schm. für rund 150 Mark Waren, Eau de Cologne, Filme und ähnliches, auf Anweisung eines der Hauptangeklagten fortgesetzt gestohlen hat, die der letztere dann in der Salzgasse in Köln zu Geld machte und wofür er sich den Löwenanteil einbehielt. B. war seinerzeit zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden, die der Anklagvertreter auch heute wieder gegen ihn beantragte. Bei den übrigen Angeklagten hatte das erste Urteil gelautet wie folgt: M. 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Sa. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Be. 1 Jahr Gefängnis, M. und Br. je 2 Monate Gefängnis, Ja. 8 Monate Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte damals in der Hauptsache wegen gewerbsmäßiger Hehlerei, ein Gesichtspunkt, den das Reichsgericht als unzutreffend ansah. In der heutigen Hauptverhandlung gaben die Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Straftaten, an denen sich tatsächliche Änderungen nicht ergaben, mehr oder weniger vollständig zu. Es wurde festgestellt, daß sie die genannten Firmen fortgesetzt durch unbefugtes Herausheben von Waren, in erster Linie Zucker und Perle, geschädigt haben, und zwar in bedeutendem Umfange. Die Angeklagten verweigerten allerdings ein möglichst günstiges Bild zu zeichnen und erklärten, sie hätten höchstens dreißig viermal Waren abgeholt, aber es gibt doch nicht auszuräumende Anhaltspunkte dafür, daß es vielleicht auch 8—10 Fuhren gewesen sind. Der Staatsanwalt trug in seiner Zusammenfassung den neuen Gesichtspunkten Rechnung und das Gericht machte die Angeklagten entsprechend darauf aufmerksam, insbesondere die Haupttäter, daß sie an Stelle der gewerbsmäßigen Hehlerei auch wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Diebstahls bzw. Beihilfe und Begünstigung hierzu bestraft werden könnten. Danach beantragte der Anklagvertreter gegen M., eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, gegen S. 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, gegen B. 1 Jahr Gefängnis, gegen M. 2 Monate Gefängnis, gegen Br. 3 Wochen Gefängnis, gegen Ja. 1 Jahr Gefängnis und gegen B. 100 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer setzte folgende Strafen fest: M. und Sa. je 1 Jahr 6 Monate, Be. 1 Jahr, M. 2 Monate Gefängnis, B. 100 Mark Geldstrafe, Br. 1 Monat und Ja. 4 Monate Gefängnis. Am wesentlichen war die Veränderung des Urteils für den Angeklagten M., der unter den veränderten Gesichtspunkten am Zuchthaus noch einmal vorbeikommt.

trinkt Kathreiner,
der Gehalt macht's!

Aus dem Amte Wesseling. Gewaltiger Schlepperverkehr

*) Wesseling: Der Rhein, der in den vergangenen Monaten bisweilen ein trostloses Bild bot, war im Monat Juni, und ist auch zur Zeit noch außerordentlich stark belebt. Dabei kommt der hohe Wasserstand dem Schiffsverkehr sehr zu staten, da er jede Lademöglichkeit offen läßt. Etwa rund 7000 Fahrzeuge fahren im vergangenen Monat rheinauf und -abwärts. In dieser Zahl sind einbegriffen Personendampfer, Schlepper und Güterschiffe aller Art. Legt man dieser Zahl von Fahrzeugen eine durchschnittliche Belastung von

700 bis 900 Tonnen zugrunde, so ergibt sich daraus die Tatsache, daß im Juni über 2 Millionen Tonnen Güter auf dem Mittelrhein befördert worden sind. An Massengütern wurden meist Kohlen, Koks, Brekett und Papierholz befördert. Auch der Verkehr von Schwemmgsteinen, Bimssteinen, Bimssteinen usw. fiel allgemein auf.

*) Wesseling: Das heiße Wetter loda ständig viele zum Rhein. Alle Badenden werden an die strengen Vorschriften der Polizei gegen das wilde Baden erinnert und auf die zugelassenen Plätze verwiesen. Wer die Vorschriften nicht beobachtet und dabei erwischt wird gelangt zur Anzeige.

Kauf Deutsche Früh-Kartoffeln!

Filmschau.

Union-Theater. Ab Freitag bis Montag das Tagesgespräch von Brühl: Die brillante Spitzen-darbietung 1933: Hans Schneider, Jede Mann sind persönlich in Brühl eingetroffen mit dem triumphalen Welterfolg „Im weißen Rößl“. — Eine wirkliche Leistung, folch eine Sensation nach Brühl zu bringen. Hier werden keine Geldmittel geschenkt, um wirklich dem verwöhntesten Kinofreund was Klaffiges, was Neues, einfach etwas nicht alltägliches zu bieten. Ein Bombenerfolg ist zu sehen. Wie durchbraut das Haus von Beifallstürmen, wenn Hans Schneider, Jede Mann sich dem Publikum vorstellen und den Schläger zum Vortrag bringen: „Im weißen Rößl am Wolfgangsee, dort steht das Glück vor der Tür“. Da kommt der Welterfolg „Im weißen Rößl“, eine tönende Aufführung. Man kann ruhig sagen, einen

Welterfolg, wie sie ihn noch nicht erlebten. Sie hören die entzückenden Lieder: 1. Im weißen Rößl am Wolfgangsee. 2. Es muß was Wunderbares sein. 3. Die ganze Welt ist himmelblau. 4. Was kann der Siegesmund dafür, daß er so schön ist. 5. Mein Liebeslied muß ein Walzer sein. Ueber diese Darbietung weitere Worte machen, hat ja keinen Zweck. Das muß ganz Brühl miterleben, dies sagt genug. Auf seinem Siegeszug durch die ganze Welt erzielte das tönende Rößl überall wochenlang ausverkaufte Häuser, überall polizeiliche Absperungen wegen der riesigen Besucherzahlen, das muß jedem Filmfreund genug sagen, daß es sich hier um eine glänzende, label-hafte Aufführung handelt, die nicht zu überbieten ist. Denn persönliches Auftreten von Hans Schneider, Jede Mann ist immerhin etwas ganz Neues.

Sport

Brühler Schachklub 1920. Im Verlauf der zur Zeit stattfindenden Vereinsmeisterschaft des Kölner Schachverbandes (Großdeutscher Schachbund) startet am kommenden Sonntag die 1. Mannschaft des Brühler Schachklubs gegen die gleiche vom Schachverein Pulheim. Da beide Mannschaften in hiesiger Beziehung antreten sind sehr interessante Kämpfe zu erwarten. Dieses ist der 3. Wettkampf des Brühler Schachklubs. Die beiden vorhergehenden wurden gegen Schachfreunde Köln-Niehl mit 6½:1½ und gegen Schachverein Köln-Bien-dorf 7:1 gewonnen. Obige Veranstaltung findet statt im Restaurant Radermacher, Kölnstraße, 10 Uhr vormittags. Freunde und Gönner des edlen Schachspiels sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Wie du mir, so ich dir

Künstlerspässe berichtet von Ernst von Wolzogen.

„I sag's wie's ist“, spricht der biederere Oberbayer, auch wenn er faustdick lügt. Ich erzähle die reine Wahrheit.

Lebte da in München vor einigen Jahren ein hochangesehener Frauenarzt mit guter Praxis. Der verfiel eines Tages auf die Idee, seinen hübschen Tenor kunstgerecht auszubilden zu lassen. Mit seinem Lehrer, der nicht nur ein vortrefflicher Musiker, ein wohlbestallter Kammerfänger für das hohe Baritonfach, sondern auch ein dazuwartendes „Urvieth“ war, verband ihn bald eine innige Freundschaft. Sie duzten sich und frohgelten einander und waren bald unzertrennlich, der Franzl und der Hansl. Und das Ende vom Liede oder vielmehr vom Gesangsunterricht war, daß Hans, der Gynäkologe, im Hoftheater auf Anstellung gastierte. In München kommt so etwas vor. Niemand wunderte sich groß darüber.

Er wurde wirklich angestellt und sang seine vorerst wenigen Partien zu allgemeiner Zufriedenheit. Als er aber zum ersten Male den Mimen im Siegfried darzustellen hatte, erliefte ihn das Verhängnis. In der kleinen Szene des zweiten Aktes, wo die Zwerge Brüder Mimen und Alberich, den Freund Franz sang, einander vor der Höhle des Wurmee in die Haare gerieten, ging dem Doktor Hans gleich zu Anfang der Text aus.

„Fort von der Stelle!“ fuhr Mime den Bruder an — aber damit war sein Gedächtnis wie ausgelöscht. Und statt fortzufahren: „die Stätte ist mein, was höherst Du hier?“ freiste er verärgert heraus: „Scha, daß Du weiterkommst!“

Der kalte Schweiß brach ihm aus. Er machte sich nahe an Alberich heran, und während der seine Hohnrede: „Stör ich Dich wohl im stillen Geschäft?“ sang, raunte er ihm zu: „Heißes, Franzl, i bitt Di, mein Text, mein Text!“

Statt sich an Franzl an. Der Kapellmeister winkte mit dem Stab, Hans mußte einsehen: „Wa — wa — wa — ha! — mum — mum —“ lallte er hilflos.

Der Souffleur hatte Unrat gewittert. Er war auf dem Posten. Mit beiden Handflächen formte er einen Schalltrichter vor seinem Munde und rief, so laut es irgend anging, den Text hinaus. Der Künstler hörte nichts. Siech nahe an den Souffleur heran zu pirschen, ging nicht an, denn die Szene spielte sich weit hinten ab. Er blieb also seinem Spezi dicht auf den Fersen, und während er ihn anbrüllte: „Zeugst Du gar den zähen Rauber im Reif?“, zischte er ihm zu: „Mein Text, elender Wazi, elender! Du weißt ihm! Satra, Satra!“

Der Franzl machte eine rasche Gebärde mit beiden Händen nach dem Kopf, die andeuten sollte, daß er vom Tarnhelm etwas auszusagen habe. Hans aber war durchaus nicht im Bilde, und in seiner Verzweiflung sang er auf Notizen, die keineswegs in der Partitur standen: „Auweh! auweh! Jaha! — o ja!“

Dem Franzl wurde es blutaufer, seinen

Ernst zu verwagen. Er wandte dem weiten Rücken, um nicht das ansehnliche Gesicht sehen zu müssen. Mime aber bestete sich an seine Fahren und verlor sie ihn während der ganzen Szene von einem Verlaßst zum andern. Und während Alberich, seiner Rolle getreu, mit Hohnworten wie „Niedriger, schäbiger Knecht — räudiger Hund“ und „Nimmer errinast Du Mäppl den Reif“ — freigeig um sich warf, schimpfte der verzweifelte Mime auf ihn ein: „Wart, Du Gauner, das sollst Du mir büßen! Franzl, ich fleh Dich an, Du Gauhund — sag mir mein Text!“ Blüten zwidte er den Busenfreund ins weiche Hinterhals.

Der Kapellmeister drohte mit der Faust hinauf. Der Souffleur lara aus dem Kasten heraus so gut er konnte, nämlich mit dem Woblaunt eines heiseren Godels Mimes Rolle zu Ende, während der arme Doktor der Medizin dazu nur noch kläglich fragen zu scheitern vermochte.

Ein alter Theaterpruch lautet: „Das Publikum merkt nie was.“ Aber in München gibt es dann doch zu viele aufgeschulte und durchgebeizte Wagnerianer, als daß Mimes Gehammel nicht unliebsam aufgefalten wäre. Der Dr. med. Hansl erhielt ohne Schwierigkeit den erbetenen Abschied und nahm seine Frauenarztpraxis wieder auf. Seinen schönen Tenor ließ er nur noch gelegentlich in Konzerten hören. Aber der Grollwurm nagte, und dem Franzl, sollte die Rache nicht geschenkt sein. —

Eines Abends in der stillen Woche lantete der Fernsprecher beim Herrn Kammerfänger.

„Hallo, wer dort? — Ah, Du bist, Hansl. Ja grüß Di Gott! Wie achts denn alleweil? Hast Di lang nimmer sehen lassen.“

Eine schwer belegte Stimme tönte mühsam Antwort: „Du Franzl, Du mußt mir aus einer argen Verlegenheit helfen ... Nein, nein, beruhige Dich, von pumpten ist keine Rede. Also was auf: ich soll was sagen.“

In St. Corbinian in Augsburg den Evangelisten in der Passion singen. Aber Du hörst ja: Ich bin vollständig heiser. Ich hab telephonisch abgesagt und Dich als Ersatzmann vorgeschlagen. Sie sind einverstanden. Aber gelt, Du tust mir die Liebe?“

Der Kammerfänger kratzte sich den Kopf und gab zögernd zurück: „Ja aber — natürlich, Dir zu Lieb wäre ich ja gern bereit; aber ich hab den Evangelisten nie gesungen. Außerdem ist es doch eine Tenorpartie.“

„Das macht doch nichts! Du mußt Dein glänzendes Falsett! Und so musikalisch wie Du bist. So ein Notenfresser! Das machst Du ja spielend — ohne Probe.“

„Was? Ohne Probe auch noch? Und morgen Abend, sagst Du?“

„Jawohl, morgen Abend um 7 Uhr in St. Corbinian. Sie zahlen sehr gut. Zweihundert Mark. Du wirst im Auto abgeholt. Hotel ist belegt. Ich hab alles telephonisch abgesprochen.“

„Hm! Zweihundert Mark, sagst Du? Na — weil Du bist. Gemacht.“

Elegante Herren- Hüte



Niedrigste Preise EUGEN PARIS, Köln, Weyerstraße 79

Ingenieurschule
 Elektrotechnik, Maschinenb.
 Automobilbau, Flugzeugbau, Upp
 Heizungsbau, Kältetechnik
 Landw. Masch. Radiotechnik

Lage



Lehrpläne

Staatliche Bauakademie
 Baukunst u. Upp
 Architekturbau, Tiefbau,
 Eisenbahn- Bau, Tonindustrie

enfordern

Im letzten Die Reie
at Müssi-
auch in
Stallens
gen Ein-
DWS die
An diesem
werden sich
ist wahr-
n der gro-
in G.
Frankfurt
riten vor-
August in
der Jung-
schkennen-
de deut-
schäftliffen
Austausch-
alien ver-
gen
Zollfabri-
vormittag
Luxembur-
edeln. Sie
nach Trier
en vor sich
auf deut-
ungen er-
er Wagen
der Fahn-
den Gegen-
drei Zent-
Zentner
70 Pfund
ten, 12000
ne große
schein. Die
außerdem
ditrate zu
angt
n auch die
on ziemlich
sten Etag-
deren Fuß
Ruhe vor
s den Tab-
keine Spit
vern lieber
Bergstreden
t auf der
em 166 km
n, und mit
41 Jährer
Den „In-
statten. Im
die Reduca,
n Dienstag
:04:40 ließ
Sieger des
Die Ziels
bis zum 10.
estellt wer-
unter auch
bach, wur-
s auf dem
erleben die
n und vor-
educa durch
Plätze vor-
Entscheidung
en. Geicher
Lemaire und
Archambaud
Einzel
meister Man
st gegen
trunde tritt
22. und 24.
v. Gramm,
tod an. Die
von Gramm
stellung des
Beginn des
000 Meter.
bahn unter-
er Raimond
riff auf den
Alfide glän-
(14:07) ganz
ungeheuren
000 Meter in
ir 500 Meter
Deters eine
ubertit schwer
haff.
Rasse 6 7.70
B 6.50-6.70,

Gesang durchs Selephon

Novelle von R. R. R. R. R.

Es wird, wie uns die Kriminalpolizei mitteilt, jedoch immer wahrscheinlicher, daß es sich bei der Reihe der im Fluß aufgefundenen Unbekannten um die sterblichen Reste Glens handelt. Wir geben diese Mitteilung unter allem Vorbehalt und hoffen von ganzem Herzen, daß sie sich nicht bewahrheitet, daß die Beunruhigung der Öffentlichkeit ein plötzliches freudiges Ende finden und daß unter Glens eines Tages festlich und lebendig wieder aufstehen wird, um Ihnen, meinen verehrten Hörern und Hörerinnen, vorzulesen. Wir beginnen jetzt unter Schutzpatronage, das den Titel „Glens Meistergesänge“ trägt. Wir beginnen mit dem Prolog des Bojazzo . . .

Und der Regen rauschte jetzt in dichten Strömen herunter. Gute leise feuchte Wärme strömte in den Strögen, Glens merkte es gar nicht. Er lachte. Er lachte.

Er hörte sich singen, sich, seine volle, herrliche Stimme. Hier, mitten im Walde, in einem unbekannten Hause, ertlang seine eigene Stimme.

Glens empfand: Dies ist ein Wunder! Ein Wunder unserer Zeit! Sie nicht auch sie phantastisch, ist nicht auch sie wert, daß man in ihr lebt und isst und wirt?

Und als er sich den Bojazzo hatte singen hören, ließ er trübend wie ein Wasserfall an den Eingang des Hauses und klingelte. Fragte den alten, freundlichen Herrn, der ihm öffnete, ob ein Selephon im Hause sei.

Sa.

Das sei großartig.

Und ob er telephonieren dürfte?

Sa?

Das hat noch großartiger.

Glens fürzte an den Apparat, und zehn Minuten später hatte er die Fernverbindung hergestellt, die er wünschelte.

Die Selephonie der Hauptstadt meldete sich.

„Hier Glens“, sagte Glens.

„Wie bitte?“ fragte eine ungläubige Stimme.

„Glens ist am Apparat.“

„Augenblick mal.“

Glens hörte, wie noch jemand an den Apparat gerufen wurde, um das ungläubige Gespräch vorwärtszubringen mit abzufragen. Dann hörte die Stimme fort:

„Also, Sie besaßen, Sie seien Glens, der Sängere Glens, nicht wahr?“

„Ja, das behaupte ich.“

„Wir sind jedoch in letzter Zeit zahlreichen Anstiftungen zum Opfer gefallen, gerade, was diesen Fall betrifft. Sie müssen uns daher schon vorzeigen, wenn wir Ihre Behauptung mit einem Mittrauen gegenübersehen . . .“

Glens lachte:

„Hören Sie zu!“ Und dann lag er den Prolog aus dem „Bojazzo“ ins Selephon.

Song wie noch nie.

Der alte, freudige Herr, der ihm geöffnet hatte, stand daneben und sah ihn mit großen, verblüfften Augen an.

Und als er geendet hatten, klatschten die am anderen Ende des Drahtes in die Hände, daß unser Glens die Ohren summen.

Und die Hauptstadt freute sich zur gleichen Minute.

Denn die fünfzig Rundfunkleute hatten schleunigst ein Mikrophon herangeschafft und hatten aus diesem Selephon-gepräch und diesem Selephonengelang die internationale Sendung gemacht, die man sich denken kann.

Und als Glens die letzten italienischen Worte des Prologs gesungen hatte, sagte er:

„Ich bin morgen mittag wieder in der Hauptstadt. Niemand kann sich selbst entziehen, niemand kann vor unsern Pfunden weichen. Seist es nicht, daß wir mit unsern Pfunden wuchern sollen? Morgen hab ich mich wieder!“

Die Hauptstadt, die diese Worte hörte, hatte ihre Gesenktion, und der alte freundliche Herr, der noch immer mit verblüfften Augen bei dem Fernsprecher stand, hatte gleichfalls eine Senktion.

Glen, der über das ganze Gesicht strahlte, hatte den Schmutz.

Glen, der Sängere, schlug den Manteltragen hoch und trat aus der Tür.

Er sah sich vorzüglich und aufmerksam um, und erst, als er sich überzeugt hatte, daß keine Menschenmenge auf der Straße war, wogte er sich hinaus.

Ein leichter Sprühregen fiel, von den hölzernen Säulen und den belebenden Säulen tropfte es heimlich und leise, die Berge lagen graulich und nebelnd in der Ferne.

Glen eilte dem Walde zu, dessen Tannen ihn vor dem Regen schützten.

Am Rande des dunklen Forstes angelangt, überlegte er, welchen Weg er einschlagen sollte, den üblichen oder einmal den anderen, der nach rechts führte und an dem, wie er mußte, in einer Entfernung von ungefähr einer halben Stunde, eine einsame Waldhütte lag. Er entschloß sich endlich, nach rechts abzubiegen, wobei er sich vornehm, die Villa um jeden Preis zu vermeiden, einen wenn nötig tiefen Umweg darum zu machen.

Er schritt mit langen Schritten aus und pfliff.

Er fühlte sich frei und erlöst, es war herrlich, seine Verpflichtungen zu haben, herrlich war es, ohne Stundenplan leben zu dürfen.

Vor vier Wochen war Glens aus der Hauptstadt geflüchtet.

Er war im Auto von einer Nachmittagsveranstaltung zu wohlfühligen Spielen nach dem Gebäude der Radio-station gefahren, wo er wieder singen sollte, und da hatte ihn plötzlich der Gefel übermannt.

Und so war er nicht, nach dem Rundfunkhaus, sondern in seine Wohnung gefahren, hatte die nötige Waage eilig in einen Koffer gepackt und gerade noch rechtzeitig den noch dem Gebirge gebenden Zug erreicht.

Er fuhr ohne Unterbrechung, fünfzigmal um und landete schließlich in diesem Alpenort.

Sier lebte er seit vier Wochen, niemand wußte darum.

Er hatte sich weder bei der Radiogesellschaft entschuldigt, noch sonst irgendwo, er war einfach geflüchtet, wollte nichts mehr mit den ganzen Geschichten zu tun haben, nichts mehr mit diesem aufreißenden Betrieb, den er hasste, er wollte wieder einmal Zeit für ein wenig Selbstbesinnung haben, wollte einmal wieder er selbst sein.

Was mochten die in der großen Stadt wohl denken?

Sein Mensch wußte ja, was aus ihm geworden war.

Wahrscheinlich hielten sie ihn für tot, vielleicht für ermordet, aber ahnten sie am Ende, daß er ihnen nur durchgebrannt war, ahnten sie, wie fast er sie hatte, wie sie ihn anstellten, diese eiligen, nervösen, ewig betriebenen Großstädter?

Glen war pflegend und seinen Stolz schweigend weitergefahren und fand sich plötzlich vor einer hellen Waldlichtung, auf der sich ein weißes Haus erhob, das vor einem Vorhangen umgeben war.

Glen suchte zurück.

Er war in Gedanken noch bis zur Villa gelangt, und nun mußte er aussteigen.

Glen riß aber nicht aus.

Gonbern er blieb stehen und starrte das Haus an.

Nicht etwa, daß an dem Hause oder auch an dem Hofe garten etwas Besonderes zu sehen gewesen wäre, keineswegs. Im Gegenteil, das Haus war eigentlich geschmacklos gebaut, mit überflüssigen Säulen und Holzschnitzereien behängt.

Was aber mochte wohl eine solche Gewalt über Glens haben, daß er stehen blieb und mit weit aufgerissenen Augen vor sich hin sah, daß er seinen Spazierstock preßte und des immer höher herunterstürzenden Regens nicht achtete?

Dies war alles.

Das Haus sprach!

Glen der Sängere des Hauses war geöffnet, und aus dieser Öffnung tönte eine Stimme.

Glen hatte geschrien, den Umgang mit Menschen zu vermeiden. Aber keiner wird ihn dabei können, daß er nicht sofort von dem Hause wegfliehe, keiner, der hört, was das offene Fenster des Hauses sagt.

Es sprach vernünftig:

„Doch immer hat die Offenlichkeit seine Gewissheit über das Schicksal des seit einem Monat verschwundenen Sängers.“



TEUERTHEIMAT

ROMAN VON
TH. SEUBERLICH

Urheberrecht:
Herold-Verlag, Homburg - Saar

„Schick unglückliches Mißverständnis! Sie müssen mich hören, ich will alles bekennen . . .“

„Monte!“ rief in diesem Augenblick die Kälin, die jetzt von ihren Bekannten losgelassen war.

„Geben Sie sich keine Mühe, ich danke für Ihre Trauer!“ rief sie im Geiste mit erstickter Stimme.

Es war die höchste Zeit, denn sie fühlte, wie ihr Zorn, ihre Vorzüge in seiner Nähe dahinschmelzen wie Schnee vor der Sonne. Sie erkannte mit Schrecken, wie sie ihn nur noch inniger liebte, jeit sie ihn nicht gesehen hatte.

Verstört blickte Monte ihr nach. War es denn ein böser Traum, der ihn heute? Was hatte das lässige Mädchen so verwandelt, ihr so bittere Worte auf die Zunge gelegt? Er hatte die Stelle an, wo sie noch vor wenigen Minuten gestanden hatte, das Bild ihre Aufmerksamkeit gefesselt hatte. Dann fiel sein aufleuchtender Blick nach den breiten Fenstern, an welchen Elisabeth mit ihrer Begleiterin vorüberging. Er bemerkte, wie die Geliebte einen Schritt hinter der Kälin zurückblieb und hastig ihr Tuch an die Augen drückte.

Einem Impuls folgend, verließ er rasch das Gebäude, um ihr nachzugehen; sie bog bereits mit schnellen Schritten, so daß die etwas beschaltete Kälin kaum zu folgen vermochte, um die Rundung des Belvedere.

Und wenn er sie auch einholte, was hätte er ihr sagen sollen? Je mehr er über Elisabeths sonderbares Wesen nachdachte, um so klarer wurde es ihm, daß ein böser Einfluß sie so verändert habe, und er konnte nicht mehr länger im Zweifel sein, daß dieser von Gräfin Hedora, deren Hand er verheiratet wurde, ausgeht. Ohnmächtig stand er dieser Tatsache gegenüber. Wie sollte er gegen solche Macht ankämpfen? Neben dieser Willkürigkeit nagten heimliche Zweifel an seinem Herzen, ob er sich überhaupt der Gelegenheits Geliebten rühmen könne. Ohne Vertrauen war ihm eine wahre Liebe unentbehrlich — ach, und war die Teure nicht von Mißtrauen gegen ihn erfüllt? Mühte sie nicht seiner Widersacherin — und als solche mußte er Gräfin Hedora von jetzt ab betrachten — ein allzu williges Ohr geliehen haben, ohne ihm die Möglichkeit zu gewähren, sich zu rechtfertigen, das Mißverständnis aufzuklären?

Bei seinem strengen Nachsichtseingeständnis war er weit davon entfernt, zu glauben, daß Gräfin Hedora die Wahrheit so gängig einfließen haben könnte, um Elisabeth in ihren heilig-

8

(Nachdruck und Verboten.)

Als die beiden Tanten das Ausstellungsgebäude auf der Brühlischen Terrasse betraten, fanden sie in der ersten Hauptabteilung so viele Besucher, daß es ihnen nicht möglich war, die beiden großen, berühmten Bilder: „Der Frühling“ und „Schiffbruch“ sehen zu können. Sie wandten sich daher den übrigen Räumen zu. In einer dieser schmalen Abteilungen wurde die Frau Kälin, Elisabeths Begleiterin, von einigen Bekannten angelassen und zurücksgehalten. Je mehr sich Elisabeth vom Hauptgang entfernte, um so mehr entfernte sie sich von den Räumen und um so bequemer konnte man die Bilder betrachten. In ihrer Gemütsstimmung blieb sie fast nur bei Bildern mit jenseitigen Darstellungen. In Gedanken verlor sie sich in die Vergangenheit. Sie dachte an das Glück, das sie bei Gräfin Hedora, als eine Stimme hinter ihr ihren Namen nannte. Es war nur ein Hauch. Eine flüchtige Kunde ihr in das Gesicht und ein Schauer durchlief ihren Körper. „Elisabeth!“ Lang es nochmals leise und zitternd.

Jetzt erinnerte sie sich und blickte empor; sie sah die Augen Montes auf sich gerichtet mit einem jener Glücke, die sie jetzt so befehligen hatten. Auch jetzt verfiel diese stumme Sprache ihre Wirkung nicht; anstatt sich kühl abzumachen, stand ihr Herz still vor freudigem Schreck. Seit Wochen hatte sie ihn nicht gesehen und sich nach ihm gesehnt. Ach, wie öde und leer war ihr die Welt ohne ihn! Und nun sah sie ihn so unverwartet vor sich, sie hörte den Ton seiner Stimme, sah seine Augen auf sich gerichtet.

Es war ein Kampf zwischen verletztem Stolz und ihrer Liebe. Sie hätte sich ihm mögen an die Brust werfen und rufen: „Nimm mich, so wie du bist, ich kann so nicht mehr von dir lassen!“ Aber sie bezwang sich; sie mußte stark sein, wenn sie nicht die Achtung vor sich selbst verlieren wollte. Es drängte sie daher, aus dem Bereiche seines Blickes zu kommen. Die Hand, die er ihr zum Gruß geboten, ließ sie unberührt. Schweißgond wandte sie sich ab.

„Ich bitte Sie, nur ein einziges Wort!“ fluchte er. „Warum sandten Sie meine Briefe uneröffnet zurück? Was tat ich Ihnen, Elisabeth?“

Ein bitteres Gesichtsfeld lachte in ihr auf. Er konnte noch fragen, nachdem er ihr den Glauben an sich selbst, an die Reinheit seiner Gesinnung geraubt hatte?

„Nicht, viel! Gott vergelte es Ihnen!“ rief sie mit dem ganzen Schmerz ihrer Seele hervor.

